

**Annoncen-
Annahme-Bureau:**
In Posen
außer in der Expedition
bei Krupski (C. H. Ulrich & Co.)
Breitestraße 14;
in Gnesen
bei Herrn Th. Spindler,
Markt u. Friedr. Str. 4.
in Grätz bei Herrn F. Streifand;
in Frankfurt a. M.:
G. F. Danke & Co.

**Annoncen-
Annahme-Bureau:**
In Berlin, Hamburg,
Wien, München, St. Gallen:
Rudolph Mosse;
in Berlin, Breslau,
Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg
Wien u. Basel:
Haasenstein & Vogler;
in Berlin:
J. Neumeier, Schloßplatz;
in Breslau: Emil Kahlh.

Nr. 488.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der
Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt viertel-
jährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz
Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen
nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Mittwoch, 18. Oktober

Inserate 14 Sgr. die sechsgehaltene Zeile oder
deren Raum, Reklamen verhältnismäßig höher,
sind an die Expedition zu richten und werden für
die an denselben Tage erscheinende Nummer nur
bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Der deutsche Reichstag.

In einer großen Zeit, nachdem der Erbfeind der deutschen Nation, welcher ewig ihre Uneinigkeit zu fördern suchte, niedergeworfen war, erschien zum ersten Mal der deutsche Reichstag in Berlin, und als die Vertreter des Volkes ihre Aufgaben vollbracht hatten, umtönte die Scheidenden der Jubelruf, welcher die heimkehrenden Sieger begrüßte. Weniger geräuschvoll ist die Zeit, wo wir zum zweiten Mal den Reichstag in der deutschen Kaiserstadt zusammentreten sehen. Keine neugierige Spannung erregt seinen Zusammentritt, denn trotz seiner Jugend erscheint er uns wie ein alter Bekannter, da er Nachfolger des norddeutschen Reichstags und des Zollparlaments ist. Von dem einen erbte er die Befugnisse, von dem andern den Umfang; eben durch diese doppelte Erbschaft ist er mächtiger als seine Vorgänger. Nicht mehr braucht er bei seinen Arbeiten und Beschlüssen besorgt zu fragen, ob sie ihn auch nicht von den Freunden jenseits des Mains entfernen, oder ob sie den Meid der Feinde noch mehr stärken werden. Weber Rücksichten für die Freunde noch Rücksichten für die Feinde werden heute das deutsche Parlament bestimmen, sondern allein der Gedanke an die Wohlfahrt des Vaterlandes, welche mit dem Wohle der anderen Nationen in einem engen Zusammenhange steht. Und deshalb sehen wir mit stiller Genugthuung zum zweiten Mal den deutschen Reichstag zusammentreten und wenn uns dabei die Erinnerung an die Leiden und Opfer beschleicht, welche es gekostet hat, diese Schöpfung ins Leben zu rufen, so möge sie dazu dienen, Alles zu beseitigen, was von Neuem die kostbar errungene Einheit stören könnte.

Die Thronrede, durch welche der Kaiser den Reichstag eröffnet hat, vermeidet alle Mißblicke, zu welchen die Verschiedenheit der politischen Zustände Anlaß geben konnte. Sie erwähnt den beendeten großen Krieg nur, um zu erklären, daß als der Reichstag das erste Mal zusammentrat, „die Vorarbeiten für die regelmäßige Gesetzgebung durch den Krieg Verzögerungen und Unterbrechungen erlitten.“ Deshalb konnte die erste Sitzung sich fast nur mit den Fragen beschäftigen, welche sich unmittelbar aus der neuen Gestaltung Deutschlands herleiteten.“ Die Thronrede geht dann sogleich zu den Arbeiten über, welche gegenwärtig dem Reichstag gestellt werden. Damit ist kurz der Gegensatz der ersten und zweiten Session angedeutet, damals hatte der Reichstag sich mit der Konstituierung zu beschäftigen, diesmal mit dem Ausbau der neuen Verfassung. In schlichter, gedrungenster Sprache erklärt der Kaiser die Aufgabe des Reichstags: „Der Thron ruft die Reichsversammlung an, die die Verfassung des Reiches zu vollenden hat.“ Die Thronrede geht dann sogleich zu den Arbeiten über, welche gegenwärtig dem Reichstag gestellt werden. Damit ist kurz der Gegensatz der ersten und zweiten Session angedeutet, damals hatte der Reichstag sich mit der Konstituierung zu beschäftigen, diesmal mit dem Ausbau der neuen Verfassung. In schlichter, gedrungenster Sprache erklärt der Kaiser die Aufgabe des Reichstags: „Der Thron ruft die Reichsversammlung an, die die Verfassung des Reiches zu vollenden hat.“

Damit werden die Besorgnisse gehoben, daß die Regierung eine höhere Forderung für den Militäretat, welcher ohnedies auf fast 90 Millionen veranschlagt ist, fordern werde. Offiziellerseits wird uns für das Unterbleiben einer Mehrforderung der Grund angegeben, daß im nächsten Etatsjahr einige Ausgaben wegfallen oder sich geringer stellen. Die Gesamtpräsenzstärke des Reichsheeres wird nämlich von der Regierung auf 401,659 Mann berechnet, indessen darunter befinden sich 15,889 Mann aus Eliaß-Lothringen, welche erst im Herbst 1872 eingezogen, also nur ein Vierteljahr den Etat belasten werden, so daß die Regierung nur den vierten Theil von 15,889 × 225 Thlr. braucht. Außerdem wird sie an dem württembergischen Kontingent sparen, das seine Präsenzstärke — ein Prozent der Bevölkerung — erst 1874 erreicht, ferner an den 40,000 Mann, welche in Frankreich bleiben und daher aus dem Friedensetat auscheiden. Sodann muß das Pauschquantum dadurch einen Ueberschuß gewähren, daß die Invaliden des letzten Krieges aus besonderen Fonds unterhalten werden, während bisher das gesamte Invalidenwesen aus dem Pauschquantum bestritten wurde. Wenn trotz dieser und anderer Ersparnisse die Regierung für das nächste Jahr, weil das Heeresgesetz nicht fertig gestellt werden konnte, noch einmal das alte Pauschquantum fordert, so folgt daraus, daß sie mehr als 225 Thlr. pro Mann zu verwenden gedenkt und daß, wenn diese Ersparnisse, welche den Mehraufwand gestatten, wegfallen, der Militäretat eine Erhöhung erfahren dürfte; es sei denn, daß das für das nächste Jahr in Aussicht gestellte Gesetz in anderer Weise Nachlässe gewährt.

Die Thronrede verheißt ferner ein Gesetz über Verbesserung der Gehälter der Reichsbeamten; wenn diese Erhöhungen schon in dem Etat für 1872, obwohl er nicht höhere Beiträge den Bundesstaaten auferlegt, eingerechnet sind, so wäre das sehr erfreulich. Auch die Frage, ob die Beihilfe für Herstellung der Gotthardtbahn eine nicht etatsmäßige Ausgabe erfordern wird, läßt sich aus der Thronrede nicht beantworten, doch wird diese Frage durch ein Telegramm bejaht.

Mit großer Genugthuung wird der Hinweis auf die finanziellen Verbesserungen aufgenommen werden, die „durch Verwendung eines Theils der Mittel, welche wir den Erfolgen des Krieges verdanken“, in Aussicht gestellt sind. Zunächst sollen die einzelnen Bundesstaaten von den Vorschüssen entlastet werden, welche sie bisher für die Zwecke des Reiches zu leisten hatten. Dann schafft das als Kriegsentschädigung eingehende Geld, wovon ein großer Theil Gold ist, die Möglichkeit einer Reform des Münzwesens, ohne große Opfer zu erheischen. Endlich sollen Kriegsschulden getilgt und damit der Etat von großen Zins-

zahlungen entlastet werden. Hoffentlich verschlingt diese Ersparnisse nicht ein erhöhter Militäretat im nächsten Jahre! Gleichwohl erwünscht kommt speziell uns Posenern die Vorlage bezüglich der Festungsrayonbeschränkungen, und wenn wir auch kaum hoffen, daß sie allen unseren Wünschen entsprechen wird, so giebt sie doch Gelegenheit, von Neuem die allgemeine Aufmerksamkeit auf die traurigen Uebelstände zu lenken, denen die Festungsbewohner unterworfen sind.

Der kaiserliche Redner beleuchtet sodann die jüngsten Verhandlungen mit Frankreich, welche unterm 12. Okt. zu einem Uebereinkommen führten, ermöglicht durch gegenseitige Zugeständnisse, besonders aber durch die versöhnliche Politik der Reichsregierung; und endlich konstatiert derselbe die friedlichen Beziehungen Deutschlands „zu allen auswärtigen Regierungen“. Die Thronrede erhebt sich hier zu einem maßvoll edlen Pathos, angemessen der feierlichen Versammlung, mit welcher der Kaiser seine Friedensliebe bezeugt. In einer Sprache, welche trotz ungekünstelter Einfachheit nicht des rhetorischen Schmuckes und der Wärme entbehrt, bekräftigt der Sieger von Königgrätz und Sedan, daß das neue deutsche Reich ein zuverlässiger Hort des Friedens sein will. Wir bedürfen solcher Versicherungen kaum, indessen im Auslande werden sie mit Genugthuung gehört werden, und was mehr bedeutet, Glauben finden; ein Resultat, welches einst der französische Kaiser mit seinem Friedenskongreß vergeblich erstrebt hat. Das Gewicht, welches auf die „freundschaftlichen Beziehungen“ zu Oesterreich gelegt wird, hätte in dem Munde eines Napoleons nur Mißtrauen erregt, Kaiser Wilhelm giebt damit, wie er offen und aufrichtig sein Programm enthüllt, nur einen thatsächlichen Beleg der friedlichen Politik des deutschen Reiches.

Am Schluß konstatiert der Kaiser mit Genugthuung, daß die deutsche Nation seine Friedensbestrebungen mit Befriedigung sehe. Es ist dabei bemerkenswerth, daß hier so wenig wie an anderen Stellen der „hohen Bundesgenossen“ gedacht wird, welche früher in den Thronreden — zur Freude der Partikularisten und Ultramontanen, zum Aerger der Nationalen — eine so große Beachtung fanden. Heute ist der Partikularismus auch in der offiziellen Sprache, im Reichskurienstil, überwunden.

Deutschland.

● **Berlin, 17. Oktober.** Unerhört, diese Beschlussunfähigkeit des Reichstags. Das Haus kommt zu spät in seine reguläre Thätigkeit, es riskirt auch, an Ansehen einzubüßen, und das letztere Moment fällt ganz besonders ins Gewicht. Was in Einzelanträgen und zuletzt im norddeutschen Reichstag durch Beschlussunfähigkeit gestoppt worden ist, das darf innerhalb der Vertretung Gesamt-Deutschlands schlechterdings sich nicht wiederholen. Völlends würde dem deutschen Parlament gefährlich sein, wenn es nicht dauernd fast vollständig versammelt wäre. Es lastet auf ihm eine zu große Verantwortlichkeit, als daß nicht jeder Einzelne seiner Pflicht in ihrem ganzen Umfang sich bewußt sein sollte. Wenn viel gegeben ist, von dem wird viel gefordert. Dieser alte Satz findet seine Anwendung auf den deutschen Reichstag im vollsten Umfang. — Seit heute hat das Parlament auch seinen „Tisch des Hauses“. Dieser „Tisch“ kann von sich rühmen, seine Geschichte gehabt zu haben, noch ehe er gezimmert war. Im norddeutschen Parlament verlangte die Majorität von Bismarck, er sollte sie durch Vorlegung diplomatischer Aktenstücke ebenso im Laufenden erhalten, wie dies in England, in Frankreich, in Oesterreich der Fall wäre. Der Bundeskanzler lehnte diese Forderung zunächst damit ab, daß er jene Gepflogenheit als halbe Komödie charakterisirte. Genügt den Herren, so fügte er bei, ein Extrakt mit Weglassung derjenigen Partien, auf deren längere Geheimhaltung ich Werth lege, wofür, ich werde auf den „Tisch des Hauses“ alles Mögliche niederlegen. Nur bei bedenklichen Situationen könne die Regierung wichtige Aktenstücke veröffentlichen. Hoffentlich zieht der neue Tisch solche bedenkliche Situationen nicht herbei, sondern dient nur friedlichen Vorlagen, welche die Vertreter der Regierung und die einzelnen Abgeordneten dem Parlament vorzulegen haben.

— Der „Times“ wird aus Paris bestätigt, daß Frankreich die zunächst fällige Summe von 650 Mill. Fr. in vierzehntägigen Raten von je 80 Mill. in Schatzbonds ohne Bankiergarantie zahlen wird. Der „Köln. Ztg.“ wird von hier geschrieben: „Die am 12. hier abgeschlossene finanzielle Uebereinkunft hat für Frankreich einen doppelten Vortheil, während zu gleicher Zeit das deutsche Interesse in allen wesentlichen Punkten gewahrt wurde. Frankreich entgeht durch die sukzessiven vierzehntägigen Zahlungen der vierten Halbmilliarde bis zum Mai 1872 der Geldkrise, welche Herr Thiers, wie er der Nationalversammlung sagte, von der zu raschen Zahlung befürchtet hatte. Der zweite Vortheil für Frankreich besteht darin, daß um diejenigen Bürgschaften von den Bankiers zu erlangen, welche der zuerst ins Auge gefaßte Zahlungsmodus Deutschland gegenüber erfordert haben würde, die französische Regierung erhebliche Opfer bringen mußte, die sie jetzt in geringerem Grade belassen werden. Deutschland seinerseits erhält durch die raschere Zahlung einen genügenden Ersatz für die materielle Garantie, welche es durch die frühere Räumung aufgibt. — Hinzugefügt wird noch, daß nach den getroffenen Bestimmungen die zu räumenden 6 Departements zunächst auch nicht von französischen Truppen besetzt werden dürfen, also neutrales Gebiet bleiben sollen. Würden die Zahlungen in den bestimmten Fristen nicht pünktlich geleistet, so würde die Okkupation sich sofort erneuern. Was die Grenzveränderung betrifft, so soll es sich um 2 oder 3 lothringische Dörfer handeln, die gegen gewisse Waldungen an Frankreich zurückfallen würden.“

— Die Gewährung von Ordenszulagen an Inhaber des Eisernen Kreuzes aus dem Jahre 1870—71 ist von verschiedener Seite angeregt worden und kann mit Bezug hierauf die „Schles. Ztg.“ melden, daß die erwähnte Frage einer eingehenden Berathung seitens des Kriegsministeriums gegenwärtig unterworfen wird. Bis zur Er-

ledigung derselben dürfen indeß keinerlei Zahlungen an die Inhaber des betreffenden Ordenszeichens geleistet werden.

— Die Kommission für ein allgemeines deutsches Militärstrafgesetzbuch hat in ihrer ersten Sitzung beschloffen, den allgemeinen Theil des Entwurfes durch die juristischen Mitglieder der Kommission begutachten zu lassen. Infolge dessen finden unter diesen Mitgliedern sehr eingehende Berathungen statt, denen auch der Präsident der Kommission, General v. Voigts-Rhege, mitunter beivohnt.

Der „Staatsanz.“ (Nr. 145) enthält eine allerhöchste Kabinettsordre vom 23. September 1871, betreffend Resport-Verhältnisse und Uniformabzeichen des Eisenbahn-Bataillons; ferner eine Kabinettsordre vom 23. September 1871, betreffend anderweitige Organisation des Feuerwerkspersonals der Artillerie; endlich eine Allerhöchste Kabinettsordre vom 28. September 1871, wodurch den Kommandeuren der mobilen Divisionen der Okkupationsarmee in Frankreich zugewiesenen Feld-Artillerie-Abtheilungen für die Dauer dieses Resportverhältnisses das Recht zur Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit verliehen wird.

Breslau, 16. Oktober. Am gestrigen Sonntag Vormittag um 11 Uhr fand in der großen Aula der Königl. Universität die feierliche Einführung des neu erwählten Rectors Geh. Rath Prof. Dr. Gaeser statt. Der bisherige Rektor Herr Prof. Dr. Stobbe hielt an die Versammlung eine Ansprache, in der er einen Rückblick über das abgelaufene Jahr gab. Professoren und Dozenten eilten bei Ausbruch des Krieges auf die Schlachtfelder, um den leidenden Freunden und Feinden beizustehen, und die Kollegen Dr. jur. Korn und Dr. Lindner traten als Landwehroffiziere zu den Fahnen. Der Erstere starb bei St. Privat den Heldentod. Von 837 Studierenden der hiesigen Universität machte der dritte Theil, 272, als Soldaten, Aerzte, Krankenpfleger, Feldblatzen den Feldzug mit. 11 dieser Heldenjünglinge starben den Heldentod (aus der Provinz Posen der stud. phil. Wladislaus Krenz aus Birle), deren Namen auf einer Tafel in der Aula verewigt werden sollen. Mit dem eisernen Kreuz wurden 10 Studierende decorirt. (Aus der Provinz Posen der stud. med. v. Nutkowski aus Kosten). Einzelne Studierende ließen sich an den Wunden darnieder und manche mußten ihren Beruf aufgeben und mit einem andern vertauschen. — Die Hochschule erlitt noch vor wenigen Wochen einen schweren Verlust durch den Tod des Domiscolaphus Dr. Balzer, welcher der hiesigen Universität 41 Jahre lang angehört hatte. Seit 11 Jahren wurde er in Folge entstandener Streitigkeit mit dem fürstbischöflichen Stuhle verbannt, der Hochschule seine bedeutende Lehrkraft zuzuwenden, doch mit Ueberzeugungstreue und rücksichtslosamer Muth setzte er seine Persönlichkeit für das ein, was er für Wahrheit und Recht erkannte. — Der verstorbene ehemalige Fürstbischof, Wirkliche Geh. Rath Graf Sedlnitzky hat der hiesigen Universität ein Kapital von 80,000 Thalern letztwillig mit der Bestimmung zugewandt, daß aus diesen Mitteln ein Konviktgebäude für ev. angeli. Studierende errichtet werden soll. — Nach dem Ministerial-Kreisbrief vom 7. Dezember 1870 können von jetzt ab Realschulen, die eine Sekundar- u. höhere Schulstufe innehaben, in die Kategorie der Realschulen eingereiht werden, sowie das Oberlehrer-Examen in der Mathematik, Naturwissenschaften und den neueren Sprachen ablegen. (Bresl. Z.)

Görlitz. Der hiesige „Anz.“ erzählt: Bei der 2. Kompagnie des 1. Schles. Jäger-Bats. Nr. 5 befand sich während der ganzen Belagerung von Paris ein englischer Berichterstatter, Dr. Scoffern aus London. Obgleich schon in höherem Alter, hat er dennoch alle Strapazen mit der Kompagnie getheilt, an allen Gefechten und Schlachten Theil genommen und, da er Arzt war, den Verwundeten hilfreich beigegeben. Durch seine Unerblichkeit, Tüchtigkeit, Freundlichkeit und durch seinen kameradschaftlichen Sinn hatte er sich die Liebe der ganzen Kompagnie erworben und ungern haben die Offiziere und Jäger den liebenswürdigen, braven alten Herrn scheiden, als die Belagerung von Paris zu Ende ging. Nach einem hier eingegangenen Schreiben aus Wilhelmshöhe hat der Kaiser auf Vorschlag des Kronprinzen dem Dr. Scoffern das Eisene Kreuz 2. Kl. am weißen Bande verliehen, als Anerkennung seiner der genannten Kompagnie geleisteten Dienste.

Frankfurt, 16. Oktober. Heute Vormittag war der Redakteur der „Frankf. Z.“, Herr Hermann Voget, abermals, und zwar zum sechsten Male, wegen des bekannten Manteuffelschen Dotationsartikels vor das Richteramt geladen, wo ihm die Eröffnung wurde, daß die Staatsanwaltschaft auf Grund des Artikels eine Anklage auf — Majestätsbeleidigung erhoben habe. Die betreffende Stelle wurde dem Beklagten, welcher die volle Verantwortung zu übernehmen erklärte, nicht mitgetheilt.

Oesterreich.

Wien, 15. Oktober. Die Reichskanzlerfrage ist vorläufig vertagt und gleichzeitig mit der Lösung dieser Angelegenheit die Beantwortung der Adresse des Prager Landtags. Das betreffende Reskript wird nochmals einer eingehenden Berathung unterzogen, an welcher auch die drei gemeinsamen Reichsminister theilnehmen werden. Man schreibt hierüber:

Graf Beust hielt sich für verpflichtet, seine Meinung und seine Bedenken über die mit der böhmischen Landtagsadresse hieher gelangten Fundamental-Artikel in einem Memoire dem Kaiser zu unterbreiten. In diesem Schriftstücke soll Graf Beust den Hauptausdruck auf den Umland gelegt haben, daß durch den beabsichtigten Ausgleich, wie derselbe vom böhmischen Landtage gefordert wurde, seine Stellung und Verantwortlichkeit den Delegationen gegenüber wesentlich berührt würde. Ferner hat der Reichskanzler, wie es heißt, in seinem Memoire den Gedanken angedeutet, es mögen vor der Beantwortung der Adresse von dem Kaiser auch noch Vertrauenspersonen, welche außerhalb der Regierungskreise stehen, vernommen werden. Es scheint hierbei namentlich Gewicht auf das objektive Urtheil ungarischer Politiker gelegt zu werden. Schließlich soll Graf Beust in seinem Memoire angedeutet haben, daß es für ihn kaum möglich sein würde, die Verantwortlichkeit seiner Stellung ferner zu tragen wenn die ezechischen Forderungen in ihrem vollen Umfang erfüllt werden. Von diesem Schritt hat Graf Beust, wie es heißt, gleichzeitig auch den Grafen Hohenwart verhandelt, um allen Reklamationen, als ob er hinter dem Rücken des Letzteren gehandelt hätte, im Voraus zu begegnen. So stehen dormalen die Dinge. Morgen soll unter dem Vorsitz des Kaisers ein Ministerrath stattfinden, an welchem auch die drei gemeinsamen Minister Beust, Lobau und Kuhn theilnehmen. In diesem Ministerrathe kommt das Antwortsreskript an den Prager Landtag zur Verhandlung. Hiedurch erklärt sich die Verzögerung, welche die Beantwortung der böhmischen Landtagsadresse erfahren hat.

Graf Andrássy wurde nach Wien berufen und trifft morgen Abends, nachdem er noch in Pest einer Sitzung des ungarischen Ministerraths beigewohnt hat, hier ein. Der Graf wird nun aus der Reserve, welche er bisher unseren isleithanischen Verfassungswirren

gegenüber beobachtet hat, heraustraten müssen. In Pest besorgte man den Rücktritt Andrássy's und nennt als dessen wahrscheinlichen Nachfolger Pongrácz, für den Reichskanzlerposten bezeichnet man den Grafen Karolvi, derzeit Botschafter in Berlin.

Wien. Die Demonstrationen in den verschiedenen hiesigen Theatern werden fortgesetzt; so ereignen im Opernhaus während der Aufführung des „Eugen Onegin“ die Worte: „Für deutsches Land das deutsche Schwert!“ So sei des Reiches Kraft bewährt“ (im dritten Akte) einen minutenlangen donnernden Beifallsturm, von dem, wie das „N. Fr. Bl.“ sagt, das Haus in des Wortes „verwegenster Bedeutung“ erbebt!

Graz, 15. Oktober. Die heutige Kepler-Feier in Mühleck bei Graz, der Heimathstätte der Frau Kepler's und dem langjährigen Wohnsitz Kepler's gestaltete sich zu einem großen deutschen Feste, an dem mehrere hundert Personen theilnahmen. Die Festrede von Professor Kogner enthielt eine Biographie Kepler's. Die Gedenktafel wurde unter Pöller's Leitung enthüllt. Bei der Festtafel toastierte Professor Friesach auf das Andenken Kepler's Kaiserfeld auf die deutsche Wissenschaft, Schreiner auf Schloss Mühleck, der Stadthalter Kibed auf die deutsche Steiermark, Rechbauer auf die Freiheit und Eintracht Steiermarks und Oesterreichs gegen fremde Niedertracht. Telegramme liefen ein von der Stadtvertretung von Steyr, von der Stadtgemeinde Linz und Wels, dem politischen Vereine von Steyr, dem liberalen Verein in Linz; Glückwünschkarten vom Rektor der Universität Tübingen, dem liberalen Vereine in Nied und von Dr. Herbst. (Br.)

Pest, 15. Oktober. „Pesti Naplo“ giebt über die Beziehungen des österreichischen Minister-Präsidenten zu dem ungarischen und über die bisherige Stellung des Legation zu dem tschechischen Ausgleichsprojekt folgende Aufschlüsse:

Die tschechischen Ausgleichs-Verhandlungen wurden von Seite der Regierung unter zwei Bedingungen eröffnet, welche das sine qua non der Verhandlungen bildeten. Die eine derselben war die unverrückte Aufrechterhaltung des ungarischen Ausgleichsvertrages mit allen seinen Konsequenzen; die zweite die Vermeidung aller Majorisirung der deutschen Nationalität. Der letztere Gesichtspunkt fand Ausdruck in dem vom böhmischen Landtag beantragten Nationalitätsgezet. Die Grundzüge dieser Entwürfe wurden dem ungarischen Minister-Präsidenten mitgeteilt. Graf Andrássy äußerte sich aber auch bei dieser Gelegenheit mit jener Reserve, die er stets beobachtete, so oft er um seine Meinung über österreichische Verhältnisse erlucht wurde. Er erklärte, daß von Seite Ungarns auf die Aufrechterhaltung des Dualismus und der Parität, sowie darauf das Hauptgewicht gelegt werden wird, daß die neue Organisation auf konstitutionellem Wege zu Stande kommt. Graf Andrássy bemerkte hierauf, daß er, ehe das tschechische Elaborat im Reichstag zur Verhandlung kommt, sich eine präzisere Meinung des ungarischen Minister-Präsidenten erbitten werde.

Ueber die Unruhen in der Militärgrenze läßt sich nun auch „Pesti Naplo“ vernehmen:

Es sei Thatsache, schreibt das tschechische Blatt, daß Starcevic, der angebliche Urheber der Revolte, während der letzteren in den Straßen Agram's spazieren ging, ohne daß an ihm irgend welche Befangenheit wahrnehmbar gewesen wäre. Kvaternik und Vach, die Männer der „Hrvatstva“, haben allerdings an dem Aufstande Theil genommen, und diese haben sich freilich immer als Mitglieder der Starcevic-Partei gerirt. Daraus folgt aber keineswegs, daß diese Menschen nicht als bewußte oder unbewußte Werkzeuge anderer, hinter den Coulissen wirkender Faktoren in die Schranken getreten. Kvaternik sei zu einer solchen Rolle ganz geeignet gewesen. Der Mensch, der im Jahre 1848 im Dienste Jellacic's das Volk gegen die Ungarn insorgte, der in allen Ländern und unter allen Parteien Europas sein Glück versuchte, der einmal dem Grafen Rechberg sich erbot, für 200,000 Gulden ihm die geheimen Abmachungen Rußlands und Frankreichs gegen Oesterreich zu verrathen, und der endlich, als er wegen eines hochverräterischen Putschs verurtheilt wurde, nach Verurtheilung des Urtheils einen von der russischen Gesandtschaft ausgesetzten Paß hervorholte, welcher ihn als russischen Unterthan darstellte; dieser Mensch könne unmöglich der Aufmerksamkeit derjenigen entgangen sein, die sich zur Aufgabe gemacht, Unruhen in der Militärgrenze hervorzurufen. Vach, ein junger Schwärmer, war ein blindes Werkzeug Kvaternik's. Die moralische Verantwortung für das, was vorgefallen und noch vorgefallen könnte, laste auf der kroatischen Nationalpartei.

Belgien.

Brüssel, 14. Oktbr. „Etoile belge“ meldet, daß Protot, Ex-

Öffentliche Moral.

Das Thema der Abnahme der öffentlichen Moral scheint leider unerschöpflich zu sein. Wenn bis auf die neueste Zeit herab gewisse ältere europäische Staaten durch ihre sittliche Verkommenheit und daraus resultierende Schwäche Stoff genug zu den mannichfaltigsten Betrachtungen darboten, so gewinnt es immer mehr und mehr den Anschein, als wenn die verhältnismäßig junge Republik der nordamerikanischen Union darauf und daran sei, diesen älteren Staaten hinsichtlich der moralischen Verfunkenheit den Rang abzulaufen. Kaum sind die Skandalgeschichten einer Laura D. Fair, eines Dr. Rosenzweig, einer Restell u. s. w. zu uns herüber gedrungen, so lassen uns die enormen Betrügereien der höchsten Stadt- und Countybeamten von Newyork einen tiefen Blick in den beklagenswerthen Zustand der öffentlichen Moral in den Vereinigten Staaten thun.

Indem die von dem edlen William Cullen Bryant redigirte „Evening Post“ zu Newyork diesen Gegenstand kürzlich besprach, stellten sie die ganz allgemeine Behauptung auf, daß die Beamten in früheren Zeiten nicht redlicher und ehrlicher gewesen seien, als jetzt, daß dagegen die öffentliche Meinung in der Gegenwart viel nachsichtiger gegen das Verbrechen der Amtsuntreue sei, als früher, und daß man sogar im Privatleben eine gewisse Abnahme der Schärfe des Gewissens finde, infolge deren die alte Ehrlichkeit im Handel und Wandel bedeutend abgenommen habe. Man beirtheile heutzutage weder die öffentlichen noch die Privat-Verbrechen mit derselben Strenge, wie früher, und die Grenzlinie, welche die öffentliche Meinung zwischen ehrlichen Bankiers, Handelsleuten, Verwaltern und Beamten aller Art und den gewissenlosen Spekulanten und sich auf Kosten des Volkes bereichernden Staatsbeamten zu ziehen gewohnt war, verschwinde von Jahr zu Jahr mehr.

Sagt man nun in dieser Beziehung zunächst die Vereinigten Staaten von Amerika ins Auge, so wird man zugestehen müssen, daß dort in der That viele Privatleute, die als solche im Rufe großer Ehrlichkeit standen, sobald sie ein öffentliches Amt erhalten, nur zu schnell korrupte Beamte werden oder doch ein weiteres Gewissen bekommen; ebenso wird man nicht leugnen können, daß die exorbitante Gier nach Reichthümern und flüchtigen Lebensgenüssen, sowie die Stellung, welche trotz allem Hohne die sogenannte „Schoddy-Aristokratie“ (Wucherer) in Amerika einnimmt, in hohem Grade die schweren Vorwürfe rechtfertigen, die von der „Evening Post“ allerdings der ganzen Gesellschaft unserer Tage — ohne Unterschied der Nationalität — gemacht werden. Diese Vorwürfe mögen, wie gesagt, für die Vereinigten Staaten von Amerika an sich vollständig begründet sein; nur muß man hinzusetzen, daß, sobald dieselben dort einmal gehörig zur Sprache gebracht sind, die Schrecken, welche ähnliche böse Erscheinungen in alten Kulturlän-

der, z. B. in Frankreich oder Oesterreich, erzeugen, in der großen transatlantischen Republik zum größten Theile wegfallen. In einem neuen, reichen, verhältnismäßig noch dünn besiedelten Lande, wie die nordamerikanische Union, haben die einzelnen Familien sich vor Allem ihre äußerlich unabhängigen Stellungen oft sehr mühsam zu erwerben. Diese Stellungen erheben sich, der gesammten Kultur unserer Zeit entsprechend, nicht mehr auf der Basis patriarchalischer Bevormundung, sondern richten sich nach den allgemein verbreiteten Wünschen einer komfortablen, menschenwürdigen Existenz. Diese neuen Wünsche und Gedanken sind so einfach und verlockend, daß ein Jeder sie begreift, mag auch sein Verstand nicht genügend entwickelt sein, um ihn das richtige Maß halten zu lehren, und sein moralischer Sinn nicht fein genug, um ihn den durch Arbeit und rechtfertigenden Wandel erworbenen Besitz dem ertrugten und erschwindelten Vorziehen zu lassen. Außerdem erschwert die seit mehreren Jahren ins Ungeheure gestiegene Zahl der öffentlichen Beamten in den Vereinigten Staaten das öffentliche Zensuramt gerade so sehr, wie die Ausübung der moralischen Kritik durch die demokratische Gleichheit der Privatstellungen erschwert wird. In anderen Ländern, z. B. in Preußen oder Deutschland überhaupt, spiegeln sich die verschiedenen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft gegenseitig an einander und bemessen, wie ein deutsch-amerikanisches Blatt, „der Anzeiger des Westens“, richtig bemerkt, nach enger gestaffelten Maßstäben die Tugenden und Laster der Anderen; — in der nordamerikanischen Union ist der gesellschaftlichen Gleichheit wegen die Kritik aller Anderen für den Einzelnen wie für die Gesamtheit jedesmal eine Art von Selbstschau, und in dieser sind alle Menschen viel nachsichtiger, als in der Beurtheilung der über oder unter ihnen stehenden Klassen.

Wir können daher den Amerikanern zum Troste sagen, daß die alte patriarchalische-demokratische Moral verschwunden und die den neuen Verhältnissen entsprechende Sittenkritik und Sittlichkeit noch nicht genügend entwickelt seien. Wir wenigstens zweifeln auch mit dem „Anzeiger des Westens“ keinen Augenblick daran, daß sich diese neue Art von Sittlichkeit und Sittenkritik entwickeln werde, hätten wir dafür auch kein anderes, als das pessimistische Argument, daß sie sich einstellen muß, wenn die Republik nicht zu Grunde gehen soll.

Bei uns in Deutschland hat die öffentliche Moral im Wesentlichen wohl gleichen Schritt mit der Entwicklung der Staatsverhältnisse gehalten, und weder an den Höfen noch in den niederen Verhältnissen möchten wir heutzutage Dinge für möglich halten, wie sie z. B. im vorigen Jahrhundert in Württemberg, Sachsen, Baden, den beiden Hessen u. s. w. vorgekommen sind. Man kann sich, nach unserer Ansicht, weder einen Süß-Opfenheimer, noch einen Grafen v. Brühl, noch einen Herrn v. Pölnitz in irgend ein deutsches Land, selbst nicht

Frankreich.

Das Buch Benedetti's liefert den Blättern noch reichlichen Stoff zu Besprechungen. Im „Journal des Debats“ sagt John Lemoigne:

„Dies Buch bildet eines der werthvollsten Altentstücke zur Zeitgeschichte. Es ist vielleicht die Rechtfertigung des Dieners, aber sicherlich nicht die des Herrn. Benedetti wollte seine Verantwortlichkeit bei den letzten Ereignissen, besonders bei denen, welche den Krieg herbeigeführt, decken; er erkennt an, daß, weise und auf die Regeln haltende Männer seinen Beschluß, diese Dokumente zu veröffentlichen, nicht gebilligt haben.“ Dieser Grund geht uns nichts an; wir gehören zum Publikum und wir nehmen die Wahrheit, wo wir sie finden. Uebrigens war es der Herr, der das Beispiel gegeben, und er verdient, daß das selbe befolgt wird. Er war es, der zuerst, als er dem Könige von Preußen seinen Degen übergab, auf uns die Wucht seiner verbrecherischen Tollthaten warf und zu sagen wagte: „Ich bin es nicht, es ist Frankreich.“ Es ist daher der gerechte Lohn, daß die, welche die Werkzeuge waren, auch die Stimme erheben und sagen: „Wir sind es nicht, er ist es!“ Als man aus dem alten Bette der Invasionen plötzlich eine ganze bewaffnete Nation emporsteigen sah, wie die Minerva aus dem Haupte Jupiter's hervorsprang, so fragte man sich, wie Frankreich oder die, welche es schweigend und im Dunkeln regierten, sich über-rumpeln lassen konnten; wie es kam, daß man nichts gewußt, nichts vorausgesehen, nichts vorbereitet hatte; und man fragte, zu was der Militair-Attaché gedient, den man in Berlin unterhalten! Auf diese Frage antwortete der Oberst Stoffel mit der Veröffentlichung jener niederschmetternden Denkschriften, deren Wirkung noch nicht vergessen ist. Man fragte auch, wozu der Botschafter in Berlin genützt, wenn er die Kandidatur, welche Preußen für den spanischen Thron aufgestellt, nicht zu erfahren wußte, und ob er durch eine Uebereilung den Krieg überstürzt habe. Darauf antwortet Benedetti in seinem Bude: „Diese Veröffentlichung wird bis zur Augenfeinheit dardun, daß ich niemals den Krieg angerathen, weil ich bei keiner Gelegenheit über einen solchen Gegenstand befragt worden war und nicht die Gelegenheit hatte, mich darüber auszusprechen; daß ich zur rechten Zeit die Regierung über die Entwicklungen, welche Preußen seinem Militair-Etat gab, über die Kandidatur des Prinzen von Hohenzollern, über die wirklichen Stimmungen in den Südstaaten und über die Absichten des Berliner Kabinet's aufgeklärt habe; daß ich namentlich die Regierung über den patriotischen „Glan“ unterrichtet habe, welcher unzweifelhaft ganz Deutschland, den Norden, wie den Süden, in einem Kriege, der zwischen Frankreich und Deutschland ausbräche vereinen würde, und dies besonders dann, wenn wir die ersten sein würden, ihn zu erklären; daß ich ohne Aufhören und indem ich ihre ganze Aufmerksamkeit auf diesen Punkt lenkte, daran erinnerte, daß Preußen seine militairische Organisation gestatte, mit außerordentlicher Schnelle von dem Friedens- auf den Kriegszug überzugehen, daß alle vorbereiteten Bestimmungen im voraus genommen und daß für die Mobilisation des Heeres ein Befehl des Königs hinreichend sei, der nicht, wie der Kaiser in Frankreich, die Kammern zu befragen brauche.“ Dies will der ehemalige Botschafter durch sein Buch dardun, und er thut es in der That dar. Wenn man nichts wußte, so wollte man nichts lesen; und wenn man Alles wußte, wie dann diesen Anfall von Wahnsinn erklären, welcher das Ende einer Regierung und einer Geschichte war?“

Bekanntlich behauptet man, daß Thiers bei der Nationalversammlung den Antrag stellen will, der Familie Orleans die Güte wieder zurückzugeben, die 1852 zu Gunsten des Staates konfiszirt wurden. Graf Montalivet, der wegen dieser Angelegenheit selber nach Paris berufen wurde, richtet heute an die „Debats“ ein Schreiben, worin er daeacn protestirt, daß die Güter der Orleans „apanagirt“ seien. Bekanntlich wurde im Dekret von 1852 die Konfiskation darauf begründet, daß die in Rede stehenden Güter von Rechts wegen dem Staate angehören, da nach altem Gebrauche jedes Mal, wenn eine neue Dynastie den Thron besteigt, das Oberhaupt derselben sein Besitzthum dem Staate überlassen muß, und daß in Folge dessen die Güter des Herzogs von Orleans dem Staate anheim fallen müssen, obgleich er, um das Gesetz zu umgehen, diese Güter seinen Söhnen vorher überlassen habe. Ob die betreffenden Besitzthümer wirklich keine apanagirten Güter sind, muß dahin gestellt bleiben. Was den

Grafen von Montalivet anbelangt, so läßt sich derselbe auf keine näheren Erklärungen ein, sondern beschränkt sich auf die Behauptung, daß sie es nicht sind. Er schreibt:

„Ihre Nummer von diesem Morgen enthält einen Auszug aus dem „Journal de Paris“, worin ich lese, daß die Verwaltung der Gemäler und Wälder den Befehl erhalten hat, in ihren Aufstellungen einen Unterschied zwischen den Holschlägen zu machen, welche in den Staatswäldern statt finden, und denen, welche in den Wäldern vorgenommen werden, die zu den apanagirten Gütern gehören, welche seit dem Dekret Louis Napoleon's von 1852 an den Staat zurückgefallen sind. Das Wort „apanagirt“ enthält einen großen Irrthum, auf den aufmerksam zu machen wichtig ist. Die Eigenschaften, aus denen die Schenkung vom 7. August 1830 besteht und welche unter der Diktatur des Staatsreiches konfiszirt wurden, sind alle ohne Ausnahme patrimonialen und privaten Ursprunges, dem gemeinen Recht gemäß, und schließen keine Parzellen in sich, welche den apanagirten Charakter hätten. Alle Güter, welche diesen Charakter hatten, waren am 9. August, dem Tage der Thronbesteigung des Königs Ludwig Philipp, den Staatsdomänen hinzugefügt worden. Ich muß um so mehr gegen die Anwendung des Wortes „apanagirt“ protestiren, als es jeden Tag absichtlich von der bonapartistischen Presse wiederholt wird, welche in dem Irrthum die unmögliche Rechtfertigung des gehässigen Dekrets von 1852 suchen will. Empfangen Sie v. Montalivet, Testamentsvollstrecker des Königs Ludwig Philipp.“

General Cremer, welchen die Kommission zur Prüfung der Avancements zum Schwabronsche retrogradirt hatte, hat an den Kriegsminister folgendes Schreiben gerichtet:

Saint-Germain-en-Laye, 13. Oktober 1871. Herr Minister! Ich erhalte soeben das dienstliche Schreiben, welches mir die Entscheidung der Kommission zur Revision der verliehenen Grade kundgiebt. So viel Großmuth muß mich rühren und ich kann meine Dankbarkeit nicht besser bezeugen, als indem ich die auf dem Staate ruhenden Lasten, soweit es in meinen Kräften steht, erleichtere. Ich habe also die Ehre, Ihnen meine Entlassung zu überreichen, indem ich mich zum Lohne für fünfzehnjährige Dienste begnüge, mein Besitzthum konfiszirt, (2) meinen Vater (bekanntlich einen aus Elberfeld nach Saargemünd übergesiedelten Kaufmann) in die Verbannung (?) getrieben, meinen Bruder getödtet und mein Geburtsland dem Feinde ausgeliefert gesehen zu haben. So viel Glücksgüter flößen mir Furcht vor jenem ein, welche mir die Zukunft gewähren kann, die Sie mir bereiten, und ich ziehe es vor, als schlichter Bürger die Gelegenheit zu erwarten, den Krieg gegen die Preußen wieder anzufangen. Genehmigen Sie u. s. w. Cremer, annektirter Lothringer, ehemaliger Gambettinischer General.

Italien.

Rom, 11. Oktbr. Ein ärgerlicher Vorfall auf der Post verband zum ersten Male alle Parteien zu gemeinschaftlichem Handeln. Die „Capitale“ klagte den Polizei-Chef Vetti der Verletzung des Postgeheimnisses an, er habe einen affektierten Brief unter der Adresse des Signor Balluzzi öffnen lassen, gleichzeitig hörte man aus Neapel und Mailand von häufigem Ausbleiben römischer Korrespondenzen. Vetti erklärte die Behauptung für falsch, aber die Gegner brachten Beläge, welche selbst die schwarze „Unità cattolica“ (thatsächliche Beweise nannte (la Capitale lo dimostro con fatti e documenti). Art. 237. des Strafgesetzbuchs aber bestimmt: „Welcher Postbeamte, ohne durch ein Spezialgesetz bevollmächtigt zu sein, einen der Post übergebenen Brief oder ein Paket öffnet oder öffnen läßt, oder von ihrem Inhalte irgendwie Kenntniß zu nehmen sich gestattet, wird mit 6 Monaten bis 2-jährigem Gefängnisse bestraft, im Falle der Entwendung des Briefes oder Pakets mit zweijähriger Haft. Die Gefängnisstrafe soll stets die Amtsentsetzung begleiten. In keinem Falle kann ein höherer Befehl als Entschuldigung beigebracht werden.“ Die ganze italienische Presse hat sich vier Wochen lang mit dem vor die hiesigen Ästien gebrachten Prozeß beschäftigt, der aber in letzter Woche für die „Capitale“ ein Ende mit Schreden nahm. Das Urtheil lautet wider den verantwortlichen Vicar der Capitale Pramaduro auf drei Monate Gefängnis und 6000 Lire Strafe- und Prozeßkosten.

Großbritannien und Irland.

London, 14. Okt. Trotz der französischen Baßplacereien in Calais, Havre und Boulogne, die allen Reisenden lästig fallen, gelang es doch vielen Mitgliedern des pariser Aufstandes, in dem perfiden Albion Zuflucht zu finden. Unter ihnen dem Polen Broskowski, der in den Tagen der Kommune ein wichtiges Kommando führte und dafür vom hiesigen Generalrath der Internationale als ihr polnischer Sekretär angestellt wurde. Manche der Flüchtlinge

einmal mehr nach Mecklenburg oder Koburg, hineinenden, und der entschieden moralische Sinn der großen Mehrzahl aller gebildeten Menschen in Deutschland hat keine Rücksicht mit Verbrechen, mögen dieselben aus sozialistischen oder aus monarchisch-politischen Ideen entspringen. In Deutschland von Korruption, als von einer Krankheit der Beamtenwelt zu sprechen, das fällt in der That Niemandem ein, der kein Thor oder Lastermaul ist.

Die newyorker „Evening Post“ begehrt daher durch Verallgemeinerung des Satzes, daß der moralische Sinn des Volkes überall — auch in Europa — abgeschwächt sei, einen offenkundigen Irrthum. Selbst in Frankreich, Spanien und Oesterreich ist dies in dem Sinne, wie es die „Evening Post“ von den Vereinigten Staaten behauptet, kaum der Fall; namentlich sind wohl in Frankreich die Verirrungen mehr Fehler der Intelligenz und der Leidenschaft, als des abgeschwächten oder sich selbst verläugnenden Gewissens.

Die Wahrheit ist, darin stimmen wir dem „Anzeiger des Westens“ bei, daß allgemeine Gründe, die gleichmäßig auf die Bestimmung des moralischen Niveaus aller Länder passen, gar nicht bestehen, sondern daß jedes Volk in dieser, wie in den meisten anderen Beziehungen nach besonderen Maßstäben zu beurtheilen ist. Es würde offenbar ein großes Unrecht sein, zu behaupten, daß das amerikanische Volk deshalb schlechter sei, als das deutsche, weil in Amerika der Beamtenstand durchschnittlich korrupter sei, als bei uns, oder das deutsche Volk sei unwürdiger, als das amerikanische, weil es, trotz längerer Existenz und unbestreitbar gründlicherer Bildung, weniger selbstständig in der Verwaltung seiner öffentlichen Angelegenheiten auftritt. Auch die zivilisatorische und humanisirende Arbeit der Völker ist getheilt, — und nur daß jede Nation ihren Antheil an der allgemeinen Arbeit auf ihre eigene Weise vollbringe, kann mit Recht von ihr verlangt werden. Dabei heben sich die Einen und sinken die Anderen; und wenn man einmal die Rechnung des Ganzen schließt, so wird man — meinen wir — immer finden, daß des Guten und Schönen auf Erden etwas mehr geworden ist.

R. D.

Die Reichstagsöffnung.

Berlin, 17. Oktober. Die herrlichste Sonne leuchtete gestern den Reichsboten auf ihren Wegen. Sie hatten deren sehr mannigfaltige, zum Schloß, zur Kirche, zum neuen Parlamentsgebäude. Aber auch die Bevölkerung Berlins ließ sich die Sonnenstrahlen gefallen und bildete Knäuel und Spalier um das königliche Schloß und den Reichstagspalast, sogar dichter und zahlreicher als sonst, fast über Gebühr eine Session würdigend, die doch gerade keine neue Ära in der Reichsgeschichte einleitete, zwischen 11 und 12 Uhr, häuften sich das Publikum vor dem Schloß an, herrte die Wege und provozierte die barische Ruhe der berittenen Schulleute. Gerade der Auffahrt der Reichsboten, Bundesräthe, Minister und noch höhere Herrschaften zum

brachten beträchtliche Habe mit sich, über deren rechtmäßige Besitzer der Allwissende allein Auskunft zu geben vermag; dagegen kamen die meisten Bettelarm, so daß sie die Hilfe von Freunden und Gesinnungsgenossen in Anspruch nehmen mußten, um nicht zu verhungern. Zu letzteren gehört denn auch die Internationale, obwohl sie früher jeden Verdacht einer Beteiligung an dem pariser Aufstande entristet von sich wies. Sie giebt dürftigen Flüchtlingen der Kommune 10 Schilling pro Woche, wovon sich in London schwer leben läßt, und bemüht sich, ihnen Arbeit zu verschaffen, was gerade das Gegentheil von dem ist, was sie sich in Paris erkämpfen gewollt. Daß es auch unter Kommunisten Naturen von minder edler Anlage giebt, mußte die Internationale in den letzten Tagen zu ihrem Schaden erfahren. Unter ihren Pensionären befand sich ein pariser Juwelenarbeiter, der sich bei vielen früheren Arbeiterbewegungen durch die Beweglichkeit seiner Zunge und Kraft seiner Zunge einen gewissen Einfluß verschafft und deshalb während der Völkerversammlung der Kommune von dieser zum Kassirer im Finanzdepartement ernannt worden war. Als solcher scheint er ehrlich gewesen zu sein, denn er kam, von allen Mitteln entblößt, flüchtig auf englischem Boden an. In London aber muß ihm sein Tugendideal im Nebel abhanden gekommen sein, denn er vernichtete sich der Polizei seines republikanischen Heimatlandes, bezog von ihr nach einander 725 Pf. St. und verkaufte für diese Summe, die ein ehrlicher englischer Spitzbube mit Verachtung von sich stoßen würde, sich mit einem der Internationale. Er lieferte nämlich nach Paris genaue Berichte ihrer geheimen Sitzungen, wurde schließlich entdeckt, abgeführt und schimpflich aus der Gemeinde gestochen. Dieser Fall steht übrigens nicht vereinzelt da und das Spionenthum im Schooße der hiesigen Sozialdemokraten hat so stark überhand genommen, daß neuester Zeit der Verfall gefürchtet wurde, die Partei vollständig neu zu organisieren. Erst wenn dieses geschehen, soll an den Versuch gegangen werden, die gegenwärtige Regierung Frankreichs durch einen großen Streich über den Haufen zu werfen. Thiers hat somit Galgenfrist, zum mindesten von dieser Seite. (R. 3.)

In Newcastle sind jetzt auch die Einzelheiten zwischen Fabrikherren und Maschinenbauern erledigt. Von den feiernden Arbeitern ist etwa die Hälfte, tausend, wieder in verschiedenen Werkstätten beschäftigt und von den übrigen hofft man während der nächsten zehn Tage ein Gleiches sagen zu können. Gestern hörten 3- bis 400 Ausländer auf zu arbeiten und gingen die Neunhundert-Liga um Unterstützung für die Rückreise an, doch wurde ihnen diese verweigert. Trotzdem glaubt man, daß binnen den nächsten Tagen eine bedeutende Anzahl und in wenigen Wochen sämtliche nach dem Kontinent zurückgehen werden. Augenblicklich sind noch etwa 1500 Ausländer in Newcastle beschäftigt. Auch die Arbeitseinstellung in Densbury, in welche 3000 Mann verwickelt sind, verpricht ihrem Ende nahe zu sein. Die Arbeitgeber hatten die Fabriken geschlossen, werden jedoch am Montag wieder aufmachen, nachdem die Arbeiter sich dem Vorschlage einer schiedsrichterlichen Entscheidung gefügt haben. Der Strike der Scherenschleifer von Sheffield ist ebenfalls so gut wie beendet, doch haben hier die Arbeitgeber nachgegeben, indem sie die geforderte Lohnerhöhung von 10 pCt. zugestanden. In Leeds haben zwei der größten Maschinenfabriken aus freien Stücken die neunhundert Arbeitszeit eingeführt und demnach eine Agitation zu diesem Zwecke vermieden. Der eigentümlichste Strike der Gegenwart spielt ebenfalls in Newcastle, woselbst die Polizisten in corpore ihre Entlassung eingereicht haben, weil sie mit dem Superintendenten unzufrieden waren. Die Entlassung wurde von den betreffenden Behörden angenommen, weil eine große Insubordination unter der Mannschaft herrsche und die Anschuldigungen gegen ihre Vorgesetzten unbegründet seien.

Rußland und Polen.

?? Petersburg, 14. Oktober. Gegenwärtig schwebt in Moskau ein Prozeß gegen die Gebrüder Rudrin, welche der Sekte der Skopzen angehören, und bei dieser Gelegenheit sind wiederum sehr interessante Einzelheiten über diese vielbesprochene Sekte zu Tage gekommen. Das Dogma der Skopzen ist die geschichtliche Verstimmlung. Auf dieser Grundlage erkennen sie Christus als den Stifter ihrer Sekte an; aber sie nennen ihn nicht Erlöser. Ihr Erlöser ist eine mythische Gestalt, Seliman, der bei ihnen den christlichen Heiland vertritt und mit der Strahlenkrone des Märtyrertums darum geschmückt ist, weil er freiwillig den dogmatischen Akt des Skopenthums an sich vorgenommen hat. Christus war zur Zeit dieses Aktes ein Kind; Seliman steht ihnen höher, weil er als Mann jenen Beschluß faßte. Durchaus antichristlich ist die Sekte der Skopzen aber auch antikaizer-

lich und revolutionär. Sie erkennt zunächst die heutige Staatsordnung nicht an und sieht als den rechtmäßigen Zaren Peter den Dritten an, dessen Reich in Kurzem eintreten wird und welcher nicht nur die Skopzen beglücken, sondern auch die rechtgläubigen Russen, dieses größte Uebel der Welt, zertreten wird. Ein Portrait dieses Peter III. fand man in allen Gotteshäusern der Skopzen. Beschneitten werden nicht nur die Individuen männlichen, sondern auch diejenigen weiblichen Geschlechts, und zwar gewöhnlich zwischen dem 10. und 12. Jahre, doch muß dem Akt selbstverständlich auch im hohen Alter noch jeder sich unterziehen, der der Sekte beitrifft. Die Beschneidung der Frauen wird an der Brust vorgenommen, und ist eine völlige oder eine unvollständige, bloß verstümmelnde. Wer ein Skopze wird muß sich zunächst zur tiefsten Geheimhaltung der Gebräuche verpflichten; außerdem darf er nicht Wein noch Branntwein trinken, nicht Fleisch essen, nicht Tabak rauchen; auch das Singen und Tanzen ist untersagt. Die Frauen unter den Skopzen bilden unter sich einzelne Kommunen. Haben sie nicht die Mittel, ihr Leben still und bescheiden in Gebet und Fasten zu fristen, so sind sie zur Arbeit verpflichtet. Vornehmlich betreiben sie die Bandfabrikation, die bei den Skopzen in hoher Blüte steht. Durchschnittlich verdient bei dieser Arbeit jedes Skopzenweib abgesehen von ihrem Bedarf an Essen, Kleidung, Wohnung, noch monatlich 4-5 Rubel. Oft legen sie ihre Ersparnisse zusammen und errichten dafür Werkstätten, kaufen Nähmaschinen u. s. w. Eine solche skopzische Weiberkommune spielte auch in dem erwähnten Prozeß Rudrin eine Rolle; an ihrer Spitze stand ein alter Skopze, den sie hochverehrt und auswählten. Man fand auch bei dieser Skopzengemeinschaft eine kleine Bibliothek, welche die ganze skopzische Wissenschaft enthielt; denn andere als skopzische Bücher dürfen nicht gelesen werden. Diese Bücher führten u. A. folgende Titel: Ueber den Genuß des Lebenselxirs — Die Eigenschaften und Vorzüge des Maibalsams — Der geheime Tropfen — Schlüssel zu den Geheimnissen der Natur. Außerdem fand man, wie bereits erwähnt, ein Portrait Peters III., darunter eine schwer zu entziffernde Aufschrift. Auch alte Münzen fanden sich und Amulette, verschiedenfarbige Bandagen, Kräuter u. s. w. in der skopzischen Bibliothek. Schließlich sei noch erwähnt, daß in dem Prozeß Rudrin auf der Liste der Angeklagten nicht etwa bloß Bauern, sondern auch der Sekte angehörige Kaufleute, Gelleute und Beamten sich befinden.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 17. Oktober. (2. Sitzung.) Eröffnung um 1 1/2 Uhr. Am Tische des Bundesrates die Minister Delbrück und v. Mittnacht. Präsident Simon eröffnet die Sitzung mit der Mitteilung zahlreicher Urlaubsgeheude von kürzerer Dauer, zu deren Genehmigung er, ohne das Haus zu befragen, ermächtigt ist; die Mitteilung der anderen Geheude kann erst erfolgen, wenn die Beschlussfähigkeit des Hauses konstatirt ist.

Die Konstituierung der Abteilungen ist vor der heutigen Plenarsitzung erfolgt: 1) Graf Eulenburg (Vors.), v. Brandtsch (Stellv.), v. Wackendorff und v. Landsberg (Schriftl.). 2) v. Rönne, Rünge, v. Zedlig-Neudorf, Windthorst (Berlin). 3) Fürst Hohenlohe-Schillingensfürst, v. Benda, v. Schöning, Richter. 4) v. Bonin, Schenk v. Stauffenberg, v. Below, Lucius. 5) v. Bennigsen, Wiggers, Dr. Blum, Graf Frankenberg. 6) v. Frankenberg-Rudwigsdorf, Herzog v. Ujest, Weigel, v. Lindemann. 7) v. Denzin, Friedenthal, Prosch, Lens.

An das Präsidium sind folgende Spezialsetats als Theile des Reichshaushaltsetats für 1871 gelangt und von ihm zum Druck befördert worden: Die Etats des Reichskanzleramtes, des Reichstages, des auswärtigen Amtes, der kaiserlichen Marine, des Rechnungshofes des deutschen Reiches, des Oberhandelsgerichts und der Einnahmen aus den Eingangszöllen, den Verbrauchssteuern und der Stempelsteuer.

Darauf wird, wie gestern, der Namensaufruf vorgenommen, der die Anwesenheit von 175 Mitgliedern konstatirt; das Haus ist also wiederum nicht beschlussfähig. Da jedoch die Ankunft einer erheblichen Anzahl bairischer Abgeordneter im Laufe des Tages erwartet wird, so setzt der Präsident die nächste Sitzung auf heute Abend 8 Uhr an, um mit dem voraussichtlich beschlussfähigen Hause den Tag der Präsidentenwahl zu vereinbaren. Schluß 2 1/4 Uhr.

Ehrenmann" Erkundigungen, die der Kaiser verlangte, einzuziehen und mit ihm Rücksprache wegen des Flugblattes „Ca ira“ zu pflegen, was es dem nummehrigen „Isabella-Ordensritter“ durch fremden Einfluß im Sommer des Jahres 1869 möglich, eine Audienz beim Kaiser Napoleon zu erlangen, und da war es nun, daß der Liebhaber Isabella's dem Ritter der Marguerite Bellanger die Krone von Belgien antrug. Bei dieser Gelegenheit hatte Lessines auch versprochen, eine auf die Annexion von Belgien Bezug habende Broschüre auszuarbeiten und sie dem Kaiser zur Begutachtung vorzulegen. Am 18. Juni 1869 schrieb der Kabinettschef des Kaisers an Lessines, derselbe möge die betreffende Arbeit schleunigst ihm zuwenden.

Endlich, am 26. Juli, einen vollen Monat nach der Absendung, kam Napoleon in den Besitz der von ihm so sehnlichst gewünschten Arbeit Oskar Lessines! Das einleitende Schreiben dieses Abenteurers lautet:

Paris, 27. Juni 1869.

Rue Keppler, nahe dem Triumphbogen.

Sire! Ich habe die Ehre, eine Arbeit an Eure Majestät abzusenden, deren schönster Lohn es wäre, wenn ich sie Eurer Majestät zur Befriedigung gereichen sehen würde.

Der Ruhm Eurer Majestät würde gekrönt durch die Annahme und Ausföhrung meines Planes. Möge Eure Majestät ihn daher einer ernstlichen Erwägung würdigen. Was mich betrifft, so würde ich mein Leben für Eure Majestät und für das Gelingen der Ideen hingeben, die Ihrer Dynastie und Ihrem Ansehen bei der Nachwelt so beförderlich sein werden!

Bei einer ersten Begegnung bin ich eingeschüchtert worden. Die Güte Eurer Majestät hat diese Zuchtlosigkeit von mir genommen. Ich werde auf meine Kosten alle Arbeiten, alle Reisen, die sie mir auftragen werden, machen, und ich würde mich in meiner Ehre verkannt fühlen, wenn man mir irgend eine Geldentschädigung oder Belohnung antragen würde, auf welche meine Vermögensverhältnisse mir zu verzichten gestatten; gleichwohl wenn Eure Majestät zu erwägen geruhen wollte, daß ich eine Mutter habe, die um mich gekümmert, und daß ich bald den Sommer im Schooße meiner Familie zubringen gehen werde; wenn derselbe geruhte, als Mann von Herz und als Souverän, der Ihrer Majestät seiner erhabenen Mutter ein so ruhrendes Andenken bewahrt hat, zu bedenken, daß es der erste meiner Wünsche ist, meiner guten Mutter Zufriedenheit und frohe Tage zu bereiten: vielleicht würde Eure Majestät, indem sie mir die Ehrenlegion verliehe, Freude in meine Familie tragen, meine Liebe zu hochherzigen Diensten und meine unbegrenzte Ergebenheit noch mehr befeuern wollen.

Ich reise am 25. Juli ab, Sire, und wage zu hoffen, daß Eure Majestät noch vor diesem Zeitraume geruhen werde, mir zu gestatten, auch noch persönlich die Projekte zu entwickeln, welche hochherzigen zum Ruhme gereichen werden.

Oskar Lessines.

An Se. Majestät Napoleon III., Kaiser der Franzosen. Das kostbare Manuskript ist endlich in guten Händen. Sonderlich geschickt geht Oskar eben nicht zu Werke. Er spricht von seiner Un-eigenmütigkeit, und kaum hat er seine Arbeit vollendet, verlangt er das Ehrenlegionskreuz.

Eine am Kopf dieses Briefes mit Bleistift geschriebene Bemerkung, bei deren Lektüre man von Ekel erfaßt wird, bestätigt neuerdings die Theilnahme Napoleons III. an den Plänen Lessines'. Diese Note lautet wie folgt:

Während des Namensaufrufes war der Reichskanzler Fürst Bis-marck eingetreten und besichtigte den Sitzungssaal, nachdem derselbe bereits von den Abgeordneten verlassen war, mit dem Direktor des Bureaus, Geh.-Rath Megele, in eingehender Weise. Wir bemerken an dieser Stelle, daß die Musik des Saales nichts zu wünschen übrig läßt, so weit das nach den bisherigen Proben zu beurtheilen ist. Der Präsident und der Namensaufruf wurde auf den entlegensten Bänken und den Tribünen mit vollkommener Deutlichkeit verstanden und Sachverständige versichern, daß dies günstige Verhältniß noch wächst, wenn der Saal völlig gefüllt ist und das schwache Echo, das von der leeren Wand dem Präsidentenfige gegenüber zurückgeworfen wird, fast gänzlich verschwindet. Ob die Abgeordneten besser vom Platz oder von der Tribüne verstanden werden, das muß freilich erst die Erfahrung lehren. Für die Referenten wird außer den vorhandenen, allerdings unzureichenden Sigen die vorberstete Reihe der Plätze auf der Tribüne links vom Präsidenten mit thunlichster Beschleunigung hergerichtet.

Parlamentarische Nachrichten.

Die vom Präsidenten des Reichstages angekündigten Vorlagen der Reichsregierung sind nunmehr im Druck erschienen. Der Gesetzentwurf, betreffend die Kontrolle des Reichshaushalts für das Jahr 1871 bestimmt, daß dieselbe von der preussischen Oberrechnungskammer unter der Benennung: „Rechnungshof des deutschen Reiches“ geführt werden soll. In den Motiven ist ausgeführt, daß die preussische Regierung mit der Vorbereitung eines die Organisation der preussischen Oberrechnungskammer betreffenden Gesetzes beschäftigt ist, dessen Vollendung, im vergangenen Jahre durch den Krieg verhindert, für die nächste Session des preussischen Landtages bevorstehe. Die Reichsregierung hat nun erlaubt, die bezüglichlichen Verhandlungen im preussischen Landtage der Beschlußnahme über die definitive Gestaltung der obersten Rechnungsbehörde des Reiches vorübergehen zu lassen.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Bildung eines Reichskriegsschatzes besteht aus drei Paragraphen, von denen der erste die Höhe des aus den französischen Kriegsschadungsgeldern zu bildenden Fonds auf vierzig Millionen Thaler in gemünztem Gelde normirt. Ueber denselben kann nur zu Ausgaben für Mobilmachungszwecke durch kaiserliche Anordnung unter vorher oder nachher einzuholender Zustimmung des Bundesrates und des Reichstages verfügt werden. Bei eingetretener Verminderung muß der Schatz nach § 2 durch die Einnahmen des Reiches (soweit sie nicht aus den Zöllen, Verbrauchssteuern und den Verkehrssteuern fließen) sofort wieder auf seine frühere Höhe gebracht werden. Die Verwaltung des Fonds steht nach § 3 dem Reichskanzler zu, der dieselbe nach den unter Zustimmung des Bundesrates ergebenden Anordnungen des Kaisers unter Kontrolle der Reichsschulden-Kommission zu führen hat. — Nach den dem Gesetzentwurfe beigelegten Motiven ist deshalb bestimmt, die Institution eines Kriegsschatzes, die sich in Preußen als ein sehr nützliches Element der Kriegsbereitschaft bewährt habe, als notwendige finanzielle Ergänzung des gemeinsamen Wehrsystems für das Reich ins Leben zu rufen. Derselbe habe also eine durchaus friedliche Bedeutung. Im Wege des Kredits könne man für den plötzlichen Fall einer Mobilmachung allerdings verhältnismäßig rasch umfangreiche Mittel beschaffen, allein schon die legislative Behandlung der Kreditfragen nehme eine Zeit in Anspruch, die die Insektstellung der Truppen in einem für die Integrität des Gebiets und die Geschichte der Nation verhängnisvollen Grade verzögern könne.

Der Gesetzentwurf, betreffend die Zurückzahlung der auf Grund des Gesetzes vom 21. Juli aufgenommenen 5prozentigen Anleihe des Norddeutschen Bundes, ermächtigt den Reichskanzler, die auszugegebenen Schuldverschreibungen dieser Anleihe zur Einlösung gegen Baarzahlung des Kapitalbetrages mit einer Frist von drei Monaten kündigen zu lassen und die Mittel zur Einlösung aus dem auf die Staaten des vormaligen Norddeutschen Bundes entfallenden Antheile der französischen Kriegsschadung zu entnehmen. Mit der Kündigung und Einlösung der Obligationen ist die preussische Hauptverwaltung der Staatsschulden beauftragt und dem Reichstag wird bei seinem nächsten Zusammentreten Rechenschaft abgelegt werden. In den Motiven ist ausgeführt, daß die französische Kriegsschadung in erster Linie zur Deckung der Kriegskosten bestimmt sei. Von den 220 Millionen Thalern, die auf Grund der beiden Kreditschuldensetze vom 21. Juli und 29. November 1870 flüssig zu machen waren, sind im Ganzen durch Ausgabe von Schuldverschreibungen und Schatzanweisungen um Nominalwerthe von 235,020,800 Thalern flüssig gemacht 219,369,647 Thlr. Davon sind bereits die auf Grund des Juligesetzes ausgegebenen, am 1. Juli resp. 1. August 1871 fälligen Schatzanweisungen im Betrage von 15 Millionen eingezogen. Von den fünfjährigen Schatzanweisungen der Novemberanleihe sind zur Einlösung am 1. Januar t. 3. 51

„Erkundigungen einziehen bei Hrn. v. Lagueronniere, französischem Minister in Brüssel. Erfahren, welcher Art die Stellung des Herrn Lessines in Belgien ist.“

Napoleon III. hatte nicht Bedenken getragen, Lessines eine Audienz zu gewähren, wiewohl er nichts von ihm kannte, als seine Jugend, seine Entschlossenheit und seine Hingebung an „ehrbare und ritterliche“ Unternehmungen. Er kannte in allgemeinen Umrissen den Plan des jungen Mannes und erwartete mit Ungeduld dessen vollständige Darlegung. Er besaß endlich dieses Erpöck, und statt es entrißte seinem Urheber zurückzusenden oder Befehl zu geben, es in den Papierkorb zu werfen — was er auch gethan hätte, wenn er damit nicht einverstanden gewesen wäre — erneuert er das Begehren um nähere Nachrichten, das er schon einmal an die französische Gesandtschaft in Belgien gerichtet. Bevor zu Handlungen übergegangen werden soll, will er wissen, woran er sich zu halten habe bezüglich der Stellung desjenigen, der ihm eine Krone anbietet. Eine solche Angelegenheit behandelt man nicht leichtsin. Aber die Idee ist angenommen; sie gefällt. Das ist augenscheinlich. Das geht auch klar aus dem Alleninhalt hervor.

Lessines war indessen in Unkenntniß darüber, daß sein gegen Ende Juni vollendetes und abgeschicktes Manuskript sich — man weiß nicht, weshalb — verspätet hatte, bevor es ins Kabinett gelangte. Welche Wirkung hat seine Arbeit hervorgebracht? Sollte er dem Gebieter mißfallen haben, indem er etwas voreilig eine Ehrenbelohnung dafür in Anspruch nahm? Es verlangt ihn, über diesen Punkt beruhigt zu werden, und am 19. Juli, einige Tage vor dem Eintreffen seiner Denkschrift, schreibt er an den Kaiser einen neuen Brief. Lessines wünscht in diesem Schreiben zu erfahren, ob man seine „uneigenmütigen Dienste“ in Anspruch nehmen wird. Schließlich versichert Lessines, daß, wie auch die Entscheidung ausfallen möge, er doch ein bis zur Aufopferung ergebener Diener bleiben werde, „da seine Ideen über die Macht und Autorität der Souveräne ihm nicht gestatten, sie zu beurtheilen.“

Wenige Tage darauf gelang das abermalige Begehren Napoleons III. um Aufschlüsse nach Brüssel. Dies geht aus nachfolgendem Schriftstücke hervor:

Kabinet des Kaisers.

An den Herrn Minister Frankreichs in Brüssel.

Tuileries-Palast, 4. August 1869. Herr Minister! Da Herr Oskar Lessines in diesem Augenblicke nach Brüssel, wo er Rue de Liebeferte, 93, wohnt, zurückgekehrt sein muß, so habe ich die Ehre, Ihnen das vom Kaiser bereits fundgegebene Verlangen nach Ertheilung all der Aufschlüsse zu erneuern, welche geeignet sind, ihm eine Würdigung der wahren Stellung dieses Herrn Lessines, der Achtung, die er genießt, und des Grades von Vertrauen, welchen er verdienen mag, zu gestatten.

Nachstehendes ist die im Namen des Ministers Frankreichs vom Sekretär der Gesandtschaft geschriebene Antwort: Französische Gesandtschaft in Belgien.

Brüssel, 16. August 1869.

Herr Senator und werther Kollege! Ich beileide mich, Ihnen Mittheilung von den Aufschlüssen zu machen, die ich soeben in Betreff des Herrn Oskar Lessines erhalte, und die mir gestatten, auf den Brief zu antworten, den Sie am 4. d. M. an mich zu richten mir die Ehre erwiesen haben.

Oskar Peter Lessines, geboren zu Mons am 22. April 1842, hat sich hier in der Gemeinde Saint-Josse-ten-Noode am 30. Juli 1862

Napoleon's Absichten auf die belgische Krone.

Brüssel, 15. Oktober.

Die „Independance belge“ enthält endlich die bereits vor langer Zeit angekündigte Korrespondenz zwischen dem Kabinett des Er-Kaisers und jenem jungen Intriganten Oskar Lessines, der Napoleon nichts weniger als die Königskrone von Belgien angetragen hat und sich, wie die böse Fama erzählt, gegenwärtig als Marfori II. im Gefolge der fahrenden Er-Königin von Spanien befindet. Die Thatfache an und für sich, daß der nächstbeste junge Laugentisch sich damit die Zeit vertreibt, die Herrschaft über fünf Millionen freier Bürger einem Louis Napoleon anzubieten, wäre zu komisch und einfältig, um nur erwähnt zu werden, wenn die Idee nicht gierig von Napoleon III. aufgegriffen worden wäre. Und es ist kaum glaublich, diese Intrigue währte zwei Jahre, und würde vielleicht noch weiter gesponnen worden sein, hätte nicht der Donner der deutschen Kanonen bei Sedan der ganzen napoleonischen Komödie ein Ende gemacht.

Der moderne Kronenverkäufer Oskar Lessines erkaufte sich den Zutritt zum Kabinett des Er-Kaisers damit, daß er den Antrag machte, in Brüssel unter dem Namen „Ca ira“ ein Blatt zu gründen, das Rochefort's „Antenne“ zu bekämpfen hätte. Dies war am 27. Juni 1868. Während nun die Gesandten Frankreichs in Belgien, anfänglich Herr Guitart, später Lagueronniere, sich abmühten, über den „Dunklen

Millionen und am 1. Februar gleichfalls 51 Millionen gekündigt; der Rest dieser Anleihe (4,247,500 Thlr. Schatzanweisungen) sind am letzten Datum gleichfalls fällig, so daß im Ganzen 121,247,500 Thaler der Kriegsanleihen theils abgetragen sind, theils am 1. Februar f. J. fällig werden, und nur noch die Schuldverschreibungen der Juli-Anleihe im Betrage von 113,773,300 Thlr. der Kündigung bedürfen. Hierzu bedarf es der gesetzlichen Genehmigung, welche der Entwurf nachsucht. Voraussichtlich wird der Antheil der Staaten des ehemaligen Norddeutschen Bundes an der Vertragsmäßigkeit bis zum 1. Mai f. J. zur Zahlung gelangenden vierten halben Milliarde der Kriegsentlohnung die zur Rückzahlung dieser Anleihe noch nöthigen Mittel gewähren. Da sich indeß der Zeitpunkt, wann die Mittel vollständig angeammelt sein werden, noch immer nicht genau bestimmen läßt, so war es nicht thöricht, den Kündigungstermin in das Gesetz aufzunehmen, und es blieb nur übrig, dem Reichskanzler die Bestimmung desselben zu überlassen.

Nach der Uebersicht über die Ausgaben und Einnahmen des Norddeutschen Bundes für das Jahr 1870 hat sich nach Berücksichtigung aller bereits nachgewiesenen resp. in der Restverwaltung noch zu erwartenden Ausgaben nicht wie bisher ein durch Matrifularbeiträge nachträglich zu deckendes Defizit, sondern ein Ueberschuß der Bundeskasse im Betrage von 1,092,190 Thlr. herausgestellt, der hauptsächlich den Mehreinkünften aus den Zöllen und Verbrauchssteuern zu verdanken ist. Allein die Rübenzuckersteuer hat einen Ueberschuß über die im Etat angelegte Summe von 1,878,153 Thlr. ergeben, die Wechselstempelsteuer 20,128 Thlr., die Postverwaltung 95,958 Thlr. u. s. w. Dagegen kommen als Mindereinnahmen in Betracht: bei den Matrifularbeiträgen 84,742 Thlr. und bei der Telegraphenverwaltung 77,587 Thlr. und als Mehrausgaben: für das Reichskanzleramt (wobei die Kosten für Maßregeln zur Unterdrückung der Kinderpest mit 843,494 Thlr.) 932,024 Thlr., für den Reichstag 22,874 Thlr., Auswärtiges Amt 18,123 Thlr., Bundeskonsulate 56,478 Thlr. u. s. w. Der Gesamtüberschuß von 1,092,190 Thlr. soll nach einem dem Reichstage vorgelegten Gesetzentwurf in der Weise verwendet werden, daß davon die von der Telegraphenverwaltung in den Jahren 1868 bis 1870 vorzuschüssig bestrittenen Ausgaben im Betrage von 341,780 Thlr. 29 Gr. 2 Pf. gedeckt werden, der Rest aber zu den für 1871 von dem ehemaligen Norddeutschen Bundes an die süddeutschen Staaten und Luxemburg zu leistenden Herauszahlungen aus den gemeinschaftlichen Einnahmen an Rübenzuckersteuer reservirt bleibt. — Die in Folge des Krieges entstandenen und aus außerordentlichen außerordentlichen Mitteln zu deckenden außerordentlichen Ausgaben sind natürlich bei der erwähnten Berechnung unberücksichtigt geblieben.

Von dem Erlaß einer Adresse des Reichstags als Erwiderung auf die Thronrede des Kaisers ist in keiner Fraktion die Rede, und man darf mit Bestimmtheit annehmen, daß sie unterbleibt, ebenso daß das alte Bureau des Reichstags unverändert wiedergewählt wird.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 18. Oktober.

Zur Feier des Geburtstages Sr. k. Hoheit des Kronprinzen sind die öffentlichen und viele Privatgebäude unserer Stadt heute mit Fahnen geschmückt.

Betreffs der Ersatzwahl im Fraustädter Kreise erhalten wir von geschätzter Hand folgende Zeilen:

Es ist nicht richtig, daß Herr von Puttkamer die Wiederannahme eines Mandats abgelehnt habe. (Vgl. Nr. 484 der Posen. Ztg.) In Bezug auf das Reichstags-Mandat hat er sich ausdrücklich seine Erklärung vorbehalten und bis zu diesem Augenblicke noch nicht abgegeben. Rückichtlich des Landtags-Mandats hat er nur privatim geäußert, daß dasselbe seiner Ansicht nach gar nicht von selbst erledigt sei, weil er nicht im Preussischen Staatsdienste befördert worden ist, daß er es aber wahrscheinlich freiwillig niederlegen werde. Alle Kombinationen über den etwaigen Nachfolger unseres bisherigen Abgeordneten sind deshalb verfrüht. Insbesondere ist hier von der Kandidatur des Kreisgerichtsraths Weiser in maßgebenden Kreisen noch keine Rede gewesen, ebensowenig als von der Kandidatur des Stadtraths Weber in Berlin, dessen ein früheres Referat aus Pissa in der Posen. Zeitung Erwähnung gethan hat. Soviel kann ich aber aus mehrjähriger Erfahrung versichern, daß im hiesigen Wahlkreise die Verhältnisse so verwickelter Natur sind, daß nur ein Lokal-Kandidat Aussicht hat gewählt zu werden. Als solche werden genannt: für den Reichstag, im Falle der Ablehnung Seitens des Herrn v. Puttkamer, Herr Kreisgerichtsrath Gottschewski in Pissa, der bereits Abge-

ordneter zum Landtage ist, und für den Preussischen Landtag der Rechtsanwalt Levy.

Hr. Otto Leffeld aus Weimar, welcher, wie wir bereits mitgetheilt, am 2. November sein hiesiges Gastspiel beginnt, gastirt gegenwärtig auf dem Nationaltheater in Berlin. Wie der „B. V. G.“ mittheilt, wollte Hr. Leffeld auch als Luther in Zacharias Berners „Weihe der Kraft“, einem Stücke, das bereits vor einem halben Jahrhundert auf deutschen Bühnen gegeben worden ist, auftreten. Die Ausführung ist aber in der Hauptstadt Deutschlands und des Protestantismus politisch verboten worden, trotzdem das Stück in edelster und würdigster Weise die Interessen der Aufklärung gegenüber dem Zelotismus der Pfaffen vertritt. Für Posen ist diese Thatsache von besonderem Interesse, weil Hr. Leffeld, wie wir bestimmt wissen, an dem während seines hiesigen Gastspiels fallenden Geburtstage Luthers das Stück zur Aufführung bringen will.

Neben die ungenügende Beleuchtung der provisorischen Bahnhof-Chauffee, besonders an den Stellen, wo sie in die alte Bahnhof-Chauffee einmündet, wird vielfach Klage geführt. Der Zusammenstoß zweier Fuhrwerke am Sonntag Abend, dessen wir neulich erwähnten, hätte sich wohl nicht ereignet, wenn die Chauffee an jener Stelle besser beleuchtet wäre. Uebrigens ist das dem Hotelbesitzer gehörige Pferd, welchem die Deichsel in den Leib gestossen wurde, und welches einen Werth von 400 Thlr. hatte, am nächsten Tage in Folge der inneren Verletzung gestorben. Beide Kutscher, sowohl des Marcellinoer, als des Hotelfuhrwerks, haben sich seitdem nicht mehr sehen lassen.

Der Abss. XI. des § 14 des Reglements vom 11. Dezember 1867 zu dem Gesetze über das Postwesen, welcher lautet: „Den Korrekturbogen können Aenderungen und Zusätze, welche die Korrektur, die Ausstattung und den Druck betreffen, hinzugefügt, auch kann denselben das Manuscript beigelegt werden. Die bei Korrekturbogen erlaubten Zusätze können in Ermangelung des Raumes auch auf besonderen, den Korrekturbogen beigelegten Zetteln angebracht sein“ erhält den Zusatz: „In den Bücher-Bestellzetteln nach der von der Postverwaltung vorgeschriebenen Form kann die Bezeichnung der bestellten Bücher, Zeitschriften und Musikalien handschriftlich erfolgen.“

Zur Unterstüßung für Angehörige der Reserve und Landwehr sind von den dazu ausgegebenen 4 Millionen Thalern der Stadt Posen bekanntlich 4800 Thaler überwiesen worden. Dieser Betrag ist nunmehr verausgabt, und zwar wurden, da besonders zahlreiche die Gesuche um Beihilfen eingingen, zu diesem Zweck außer den vorgeschriebenen 1200 Thalern (¼ der Gesamtsumme) mit Genehmigung des Herrn Oberpräsidenten noch 200 Thlr., zusammen also 1400 Thlr., gewährt; die jedem Einzelnen gewährte Unterstüßung hat dabei nicht den Betrag von 15 Thlr. überstiegen. 3400 Thaler dagegen wurden als zinsfreie Darlehen verausgabt, welche in Amortisationsraten bis Ende Dezember 1874 abzuzahlen sind; zu jedem Einzelnen gewährte Darlehen betrug dabei höchstens 200 Thlr. Im Ganzen sind gegen 1000 Gesuche, davon der größte Theil um Beihilfen, eingegangen, welche natürlich nur zum Theil berücksichtigt werden konnten, und war dabei vornehmlich der § 4 der Instruktion maßgebend, nach welchem die Gewährung von Beihilfen nach der Vorschrift des Gesetzes nur an solche Angehörige der Reserve und Landwehr erfolgen soll, welche in ihren Erwerbsverhältnissen besonders schwer beschädigt sind, um denselben die Wiederaufnahme des bürgerlichen Berufes nach Möglichkeit zu erleichtern. Zur Unterstüßung derjenigen Reservisten, welche bis jetzt noch nicht wieder aus Frankreich zurückgekehrt sind, werden voraussichtlich aus dem 4 Millionen-Fonds noch 150–200 Thlr. gewährt werden.

Militärisches. Wiener, Sek.-Leut. vom 1. westpr. Gren.-Reg. Nr. 6 zur Dienstleistung bei der Gewerfabrik in Danzig bis zum 1. April 1872, v. Waligorski, Sek.-Leut. vom 3. Pos. Inf.-Reg. Nr. 58, zur Dienstl. auf ein Jahr zur Gewehr-Revisions-Kommission in Sommerda kommandirt. Kosak, Hauptm. und Comp.-Chef im 2. thür. Inf.-Reg. Nr. 32, unter Stellung zur Disp. mit Pension, zum Bez.-Kommand. des 1. Bat. 2. Pos. Landw.-Reg. Nr. 19 ernannt.

Verkäufe. Von dem Annuf'schen, früher Buchlinski'schen Grundstücke zwischen Friedrich- und Mühlenthrage, welches in 9 Bauplätze getheilt worden ist, sind bis jetzt verkauft: angrenzend an das Tilsner'sche Grundstück und durchgehend von Friedrich- bis Mühlenthrage 2 Bauplätze für zusammen 9000 Thlr. an Hrn. Koberländer Terpig; der daran angrenzende Bauplatz in der Friedrichstr. an Hrn. Dr. Rahmer und der nächste an Hrn. Dr. Koszutski für 7000 Thlr.; auf letzterem werden gegenwärtig die Fundamente für einen großen

Neubau errichtet; den vierten Bauplatz in der Friedrichstr. hat Herr Stadtrath Annuf für sich behalten und wird dort im nächsten Jahre ein vierstöckiges Gebäude errichtet lassen. Zwei andere Bauplätze des Grundstücks in der Mühlenthrage sind, wie uns mitgetheilt wird, für je 7000 Thlr. an die Herren Fiebig und Samegt verkauft worden.

Bei den Baumarbeiten an der Bahnhof-Chauffee verunglückte am Montag ein Arbeiter, indem er von der Rampe herabstürzte, so daß er in die Diagonalfensterröhre geschleift werden mußte. Die Baumarbeiten gehen übrigens sehr langsam vorwärts, indem die Pfähle durch eine sehr harte und feste Kette hindurchgerammt werden müssen.

Pfleschen, 14. Oktober. [Schulverhältnisse.] Die Umbildung der deutschen Bürgerschule in eine Gymnasial-Abtheilung und eine Elementarschule hat unter den Mitgliedern der Schulgemeinde eine tiefe Missstimmung hervorgerufen. Eltern, deren Söhne bis jetzt die Rektorsklasse besuchten, seit Montag aber in die Elementarschule zurückverlegt wurden, weil für dieselben außer den regelmäßigen Schulgeldbeiträgen, auch noch Schulgeld gezahlt wird, fühlten sich durch diese Rückverlegung verletzt und halten die geistige Ausbildung ihrer Kinder für gefährdet. Der gegen diese wider den Willen der 1. Schulgemeinde vorgenommene Reorganisation der Schule erhobene Protest ist Seitens der kgl. Regierung zu Posen unterm 21. Septbr. d. J. als unbegründet zurückgewiesen worden. Beduhs Beschlußfassung in dieser Angelegenheit fand vorgestern Abend im Reich'schen Gasthause eine Hausväter-Versammlung statt, in der nach längerer Debatte einstimmig die Resolution gefaßt wurde, daß der Schulvorstand durch Umbildung der deutschen Bürgerschule in eine Gymnasial-Abtheilung und eine Elementarschule seine Befugnis überschritten habe, und ein Auschuß zu dem Zwecke gewählt worden ist, gegen diese Umbildung durch alle Instanzen zu protestiren und die Wiederverstellung der früheren Schulverhältnisse anzustreben. Als Auschußmitglieder wurden gewählt: Kaufmann Sandberger, Buchhändler Böhm, Uhrmacher Köpfel, Kupfermeister Trautmann und Tischlermeister Glaubitz. Da durch diese Reorganisation der Schule eine Berufung neuer Lehrkräfte nicht geboten wurde, sondern nach wie vor die früheren Lehrer an ihr amtiren, scheint uns neben Zahlung der bisherigen Schulgeldbeiträge die Erhebung eines besonderen Schulgeldes nicht gerechtfertigt und die Bezeichnung der drei oberen Klassen als Gymnasial-Abtheilung unzutreffend zu sein. Eine Anstalt mit nur einem als Gymnasiallehrer gepriesenen Lehrer kann auf den Charakter eines Gymnasiums keinen Anspruch machen, selbst wenn in ihr auch fremdsprachliche Unterricht erteilt wird.

Schroda, 14. Oktober. [Simultanschule. Aus Posen.] Schon seit mehreren Jahren schwebt zwischen der hiesigen städtischen Vertretung und den Kreisständen in der Angelegenheit einer hierorts zu errichtenden höheren Simultanschule ein Streit. Im Jahre 1869 nämlich wandte sich unser Magistrat an die Kreisstände mit dem Ersuchen, der in Schroda zu errichtenden höheren Simultanschule eine jährliche Subvention von 1000 Thlrn. zu gewähren. Der Kreistag lehnte das Gesuch ab und bediente sich dabei des Motivs, daß der Kreis Schroda fast ausschließlich von Polen und Katholiken und nur zu einem geringen Theile von Deutschen und Protestanten bewohnt sei, demzufolge das Bedürfnis einer simultanen Schulanstalt keineswegs, wohl aber einer katholischen vorliege; einer solchen sei denn auch der Kreistag die Jahressubvention von 1000 Thlrn. zu gewähren jederzeit bereit. Die Regierung war mit diesem Kreistagsbeschlusse nicht einverstanden, weil grundsätzlich in der Provinz Posen alle höheren Schulen simultanen Charakter haben müssen, ließ sich aber zu dem Zugeständnis herbei, daß der jetzmalige Direktor der projektirten Anstalt ein Katholik sein solle. Der Kreistag nahm diese Regierungs-erklärung entgegen, beschloß aber im Widerspruch mit derselben, bei seinem erstmaligen Beschlusse zu verharren d. i. auf einen Zeitraum von 10 Jahren einer neu zu errichtenden höheren Schulanstalt in Schroda eine Jahressubvention von 1500 Thalern unter der Bedingung zu gewähren, daß die Schule katholischen Charakters, Direktor und Lehrerkollegium zum größeren Theile Polen und Katholiken seien und an der Anstalt die zwei untersten Klassen in Parallelabtheilungen getrennt würden, deren eine ausschließlich von polnischen Schülern besucht werden und die polnische Sprache als Unterrichtssprache erhalten müsse. Dieser Beschluß ist am 9. d. Mts. erfolgt und man ist allgemein gespannt, wenn auch nicht zweifelhaft, in welcher Richtung die Entscheidung der Regierung erfolgen werde. Unser Kreistag besteht in überwiegender Majorität aus Polen und so war es leicht vorauszu-sehen, daß sich derselbe dem Vorschlage der Regierung nicht annehmen würde. Ein Zwischenfall aber gab der Sitzung einiges Interesse. Die Polen stimmten natürlich wie ein Mann, nur ein in polnischen Händen befindliches Mittergut gab seine Stimme zu Gunsten der Simultanschule ab. Dasselbe gehört nämlich einer polnischen Ritterguts- (Fortsetzung in der Beilage.)

mit seinen Eltern niedergelassen. Diese Familie bewohnte früher die Stadt Püttich. Während seines Aufenthaltes in Saint-Josse-ten-Noode haben sein Betragen und seine Moralität zu keiner ungünstigen Bemerkung Veranlassung gegeben.

Seine Familie genießt eines guten Rufes.

Oskar Lessines hat eine zeitlang der Redaktion des Journals Le Drapeau beige angehört, dessen Programm es war, die Doktrinen des vom Abgeordneten Coomans redigirten Journals La Pair zu bekämpfen; jenes Blatt erschien vom 10. Dezember 1864 bis zum 10. Mai 1865.

Er ist Verfasser mehrerer Werke und namentlich einer Broschüre, die den Titel führt: „Ein Monat in Deutschland“.

Im Jahre 1864 suchte er bei der belgischen Regierung eine Aufmunterung zur Veröffentlichung dieses Buches nach, und da der zu jener Zeit darüber erstattete Bericht günstig lautete, so stellte das Departement des Innern eine Summe von 300 Francs zur Verfügung des Autors.

Aus einem vom Journal Le Pays am 17. November 1868 veröffentlichten Artikel geht hervor, daß Oskar Lessines Korrespondent des „Figaro“ war.

Genehmigen Sie, Herr Senator und werther Kollege, die Versicherung meiner vollkommensten Hochachtung.

Für den Minister und im Auftrage:
A. de Verjole.

An Herrn Conti, Kabinetts-Chef Sr. Maj. des Kaisers, in Paris.

Man sieht, daß die französische Gefandtschaft in Brüssel in dieser Angelegenheit nur eine sehr untergeordnete Rolle gespielt hat; daß sie nicht auf dem Laufenden war bezüglich der Pläne, die in den Tuilerien gesponnen wurden, und daß sie sich darauf beschränkte, jene Aufklärungen nach Paris zu vermitteln, die ihr über die Persönlichkeit Lessines' abverlangt worden waren.

In einem langen Schreiben an den Kabinettschef des Kaisers, Conti, bewirbt sich Lessines nochmals um das Kreuz der Ehrenlegion, um, wie er sich ausdrückt, „ein gewisses Prestige“ zu haben, das zum Gelingen seines Planes notwendig sei. Dieser lange Brief wurde für den Kaiser wie folgt resumirt:

30. August 1869.

Oskar Lessines, belgischer Schriftsteller, sendet an den Kaiser eine handschriftliche Arbeit;

„Bemerkungen über Belgien“. Politische Situation. — Möglichkeit für den Kaiser Napoleon III., sich zum König der Belgier auszurufen zu lassen, doch ohne Einverleibung und mit Beibehaltung der Belgien eigenthümlichen Institutionen.

Vom Kaiser bereits angenommen; Herr Lessines hält sich zur Verfügung Sr. Majestät beabsichtigt eingehender Auseinandersetzung dieser Abicht.

Als Belohnung für seine Bemühungen verlangt er das Kreuz der Ehrenlegion.

Der Minister Frankreichs in Belgien, auf Befehl des Kaisers befragt, antwortet, daß Herr Lessines einer achtbaren Familie aus Lüttich angehöre, noch sehr jung sei — er zählt 27 Jahre — an mehreren Journalen, wie Le Drapeau beige u. s. w. mitgearbeitet habe und im vergangenen Jahre Korrespondent des „Figaro“ gewesen sei.

Die Broschüre Lessines' wurde Napoleon III. vorgelegt. Nachfolgender Brief beweist dies:

Kabinet des Kaisers.

An Herrn Oskar Lessines, 7, Rue Castiglione.

Tuilerienpalast, 9. September 1869.

Herr — Die Broschüre: „Antwort, einem Franzosen erteilt von einem Fremden“, welche Sie an den Kaiser gerichtet, ist ihrer hohen Bestimmung zugegangen.

Ich bin beauftragt, Sie hiervon zu verständigen.

Noch eine Note aus dem Kabinet über dieses Schreiben; sie ist mit einer Stecknadel daran befestigt.

Erinnere Herrn Conti, daß er dem Kaiser von Nutzen sein könnte, für den Fall, als Sr. Majestät an die Amerikaner Belgiens denken sollte.

Was heißt französische Transportation?

Unter dieser Ueberschrift bringt die „Daily News“ ein längeres Eingefand von einem französischen Republikaner, worin derselbe den in Frankreich wie im Auslande weit verbreiteten Glauben, daß Deportation nach einer Festung, wie in letzterer Zeit der Urtheilspruch der französischen Kriegsgerichte häufig lautete, keine so fürchterliche Strafe involvire, zu benehmen sucht. Thatsache sei, daß die Transportation nicht nach Neu Caledonien, sondern nach Cayenne in französische Guiana stattfindet, dessen Klima tödtlicher als das von Sierra Leone ist. „Deportation dans une enceinte fortifiée“ — bemerkt der Einfender, ist mit größeren Leiden verknüpft, als der Uneingeweihte sich möglicherweise einbilden dürfte. Es involvirt harte Arbeit unter einer sengenden und mörderischen Sonne, unter den Augen von Aufsehern, körperliche Züchtigung, wenn das geforderte Quantum Arbeit nicht geliefert wird; täglicher Verkehr mit gemeinen Züchtlingen und ähnliche Behandlung wie die der letzteren, Kost der schlimmsten Art, wie sie auf den Galeeren Schiffen von Breit und Hochseer verabreicht wird, und brutale Behandlung von Seiten der gards chouriennes, die ihr Mißvergnügen, wenn auch nur für einen kurzen Zeitraum nach Cayenne beordert zu sein, an den Gefangenen auslassen. „Cayenne“ — fährt der „französische Republikaner“ fort — „ist an und für sich schlimm genug, aber es giebt noch einen andern Ort, der die Pfefferfelder und die Peitsche der Wächter an Entsetzen übertrifft. Die Ile du Diable ist 15 Meilen von der Küste des französischen Guiana entfernt und verbietet wahrlich ihren Namen. Die Teufelsinsel ist ein schmaler, sandiger Landstrich von etwa drei Meilen im Umfang und gleichmäßig hoher Höhe. Nach einem Baum oder einer Quelle wird man vergeblich suchen. Myriaden von Moskitos lassen den Deportirten bei Nacht nicht schlafen. Eine brennende Sonne strömt ihr Licht auf den trockenen Sand aus und verursacht eine unerträgliche Hitze. Zu einem Seebade — die einzige Hilfe gegen das Wetter — kann man kaum seine Zucht nehmen; Haie, die in den Gewässern von Guiana in Menge vorhanden sind, werden durch die Leichen, welche zu begraben die Behörde sich nicht die Mühe giebt, angelockt, und machen Baden sehr gefährlich. Flucht ist an und für sich schon schwer genug, aber als weitere Vorsichtsmäßregel kreuzt eine Kriegsschuluppe um die Insel und vernichtet auf diese Weise die Hoffnung der Gefangenen in dieser Beziehung. Einige elende Hütten aus Holz und Stroh bilden das einzige Obdach der in diesem öden Orte internirten unglücklichen Wesen. Ihre Nahrung besteht aus Zwieback und eingezalzenem Fleisch; ein Schiff bringt jeden Monat von Cayenne das erforderliche Quantum Lebensmittel und frisches Wasser. Da die natürlichen Hindernisse für ein

Entweichen beinahe unübersteiglich sind, bleiben nur fünf oder sechs Ausreißer und ein Duzend Soldaten auf der Insel. Die Haisische sind übrigens die unverdrossenen Wächter, welche die Regierung sich nur wünschen konnte, und zahlreich sind die Opfer solcher, die zu irgend einem vorübergehenden Schiffe hinüber zu schwimmen versuchten u. s. w.“

Aus einem Fremdenbuche in der Schweiz.

Aus der Ostschweiz, 12. Oktober. Die Natur hat mir auf meinen Wanderungen das Auge des Botanikers versagt, und in der Kenntniß der Gewächse von der Joder bis zum Jyp bin ich wohl der schlechteste Konkurrent des weisen Judenkönigs. Dagegen zieht es mich unwiderstehlich zu den Blättern der Fremdenbücher, wohlbemerkt, nur als Leser, in denen sich der durchziehende Strichvogel eben so abspiegelt, wie der Einheimische in Haus und Hof. So erinnere ich mich einer sehr heftigen Rede, welche in dem Fremdenbuche von Nasseret am südlichen Ausgange des Fernpasses zwischen reisenden Hannoveranern und Preußen über die damals noch frische Annexion des Westens geführt wurde und in der als dritter Intervenant ein biederer Oesterreicher in mehr deutlicher als reinlichem Deutsch seine Hochachtung vor dem Ex-Könige Georg und das Gegenheil vor einem noch höheren gekrönten Haupte ausdrückte. Neulich ist mir hier zu Lande Aehnliches aufgefallen. Die Söhne der interessanten Nation, welche es uns Deutschen durchaus nicht verzeihen kann, daß wir ihren räuberischen Anfall abwiesen und sie in hundert Schlachten schlugen, haben ihren halb freiwilligen und halb unfreiwilligen Aufenthalt in der Schweiz dann benutzt, um ihre Sehnacht nach la belle France und was sie von uns denken und uns zudenken, in die schweizer Fremdenbücher in theilweise sehr unakademischem Französisch auszufließen. Ein Stück davon, gefunden auf dem vielleicht reizendsten Punkte der ganzen Ostschweiz, der Melbeck bei St. Margarethen im Rheintale, habe ich in mein Notizbuch zu Zug und Frommen weiterer Leser übertragen, wohlbemerkt, ohne es zu machen, wie ein anderer Tourist, der ein schönes Gedicht Joseph Scheffel's aus dem Fremdenbuche beim Weicher am Baldirektl herausgeschmitten und — mitgenommen hat. Im Auftrage des würdigen Wirthes, der den Verlust sehr schwer empfindet, möchte ich den Sünder durch diese öffentlichen Zeilen zur Buße und Wiedergabe mahnen. Mein Franzose auf der Melbeck sagt u. A.: „Nous examinons ce coin (sic?) de terrain du Wurtemberg gouverné par ces exécrables assassins de notre pauvre patrie Guillaume!! et l'infame bismark. Nous pour le moment expatrié de notre pays, nous attendons avec impatience le jour ou nous pourrions revoir notre belle France quoique abimé par de lâches oppresseurs — abaissés par le malheur, l'infortune et la trahison des hommes, qui gouvernaient notre pays etc.“ Man sieht, die Franzosen bleiben sich gleich, internirt oder externirt, im Thale oder auf den Bergen. Aber auch darin waren sie die echten Gallier, daß sie sich in Appenzell durch jede Art von Ungehörig auszeichneten, und man herzlich froh war, die ungeliebten, unbehaglichen Gäste loszuwerden.

(K. Z.)

* Reminiscenzen. Der „Montags-Neue“ wird aus Prag erzählt, daß der jetzige Justizminister Habietnel im Jahre 1848 als Legationär im Klementinum vor dem Zimmer als Schildwache stand, in welchem Graf Leo Thun gefangen gehalten wurde.

besitzergewinn und diese hatte einen deutschen und protestantischen Besitzer bewilligt, in der betreffenden Kreisversammlung für sie an den Abstimmungen Theil zu nehmen. Dies geschah, indem der Bevollmächtigte im Sinne des Magistrats und der Regierung sein Votum abgab. Den Entschluß, den Polen über die Absicht der Apofstasie ihrer Landsmännin kann man sich denken. — Aus Polen — heißt es im Sprichwort — ist nichts zu holen. Indes die Dinge haben sich doch geändert. Vor einiger Zeit meldete man der Posener Zeitung aus Gnesen, daß an dem Oberlauf der Warthe große Torflager aufgefunden worden seien. Jetzt kommt vom mittleren Lauf der Warthe, aus dem polnischen Kreise Konin die Nachricht, daß daselbst vor einigen Tagen etwa 4 Wurst (1/2 Meile) von der Konin-Posener Chaussee zwei beträchtliche Braunkohlengruben entdeckt worden seien und zwar bei Brzezno und Biorunowo. Die Kohle soll von vorzüglicher Qualität sein und bereits ist ein Techniker an Ort und Stelle, welcher die Anstalten zur Ausbeutung des Fundes organisiren wird.

Wronke, 15. Oktbr. Bettlerunng. Unsitte und Unfall. Theater. Ueber die von Ihrem Korrespondenten gemeldeten Angriffe auf Reisende in der Nähe unseres Bahnhofes habe ich zwar bis jetzt nichts den gemachten Angaben Widersprechendes in Erfahrung gebracht, doch bedürfen sie noch der Bestätigung. Einige Wahrscheinlichkeit gewinnen sie jedoch durch die Wahrnehmung, daß die Bettler gegenwärtig hier in einem Umfange grassiren, welche die größten Befürchtungen für den Fall hegen läßt, daß etwa ein früher und harter Winter eintreten sollte. Zu wiederholten Malen ist es hiesigen Ortsangehörigen widerfahren, und zwar in diesen Tagen, in später Abendstunde in den Wohnungen und zu jeder Tageszeit auf den Straßen in höchst audringlicher Weise um Almosen angegangen zu werden von so zweideutigen Subjekten, daß ihnen wohl auch die Anwendung von Gewalt zuzutrauen ist. Sicherlich würde unsere keineswegs schlaffe Polizei diesem Unwesen ein Ende zu machen suchen, sofern die Betroffenen es nicht aus Bequemlichkeit oder Gleichgültigkeit unterließen, ihre Beschwerden zur Anzeige zu bringen. — Eine Unsitte aus früherer Zeit und zweifelhafter Herkunft, verdient ernste Rüge und wo möglich Abstellung; es sind dies die sog. Polterabendkinder, welche sich um Wessens mit Steinen und Geschirrkümmern an die Thüren und Fensterladen des Hochzeitshauses ankern. Die Angehörigen einer Lehrfamilie, in welcher in den letzten Tagen ein Hochzeitsfest gefeiert wurde, sahen sich am Abend vorher im Hochzeits Hause von der Straße aus vollständig belagert und behindert, die von ununterbrochenen Scherbenwürfen längere Zeit bombardirte Thür auch nur für den Zweck eines notwendigen Ganges auf Augenblicke zu öffnen. Noch heute zeigt das Haus die Spuren jenes abentheuerlichen Unfuges. Noch schlimmer erging es dem Wirthe Nagel in Gnesenowen-Hufen in der Nähe von Wronke. Im Begriff, gestern zur Vergrößerung der Hochzeitsfreude ein Gewehr abzufeuern, plaste der Lauf desselben und verletzte demselben die linke Hand in dem Grade, daß dieselbe sammt dem halben Oberarme noch in der vergangenen Nacht amputirt werden mußte. Für die nächste Zeit ist der Vermögensstand in der Wohnung eines hiesigen Heilbediensteten untergebracht, und wird unweifelhaft die Folgen seines wahrscheinlich im angerufenen Zustande unterkommenen gefährlichen Scherzes schmerzhaft zu empfinden haben. — In dieser Woche beendet die hier seit etwa 14 Tagen weilende Samische Schauspielergesellschaft ihre Vorstellungen im Krügerischen Saale. Ihre Mitglieder haben für den Zweck der Unterhaltung viel guten Willen an den Tag gelegt, und die Vorstellungen haben sich auch stets eines für Wronke guten Besundes zu erfreuen gehabt. Allerdings ist die Gesellschaft etwas klein.

X Znin, 17. Okt. Herr Kreisrichter Emil Schmidt aus Schubin, welcher 7 Jahre als Kommissar bei der Kreisgerichtspräsidenten-Kommission unserer Stadt fungirt hat, ist vom 1. November d. J. ab nach Grottau versetzt. Ungern sehen wir ihn von uns scheiden! Während der ganzen Zeit seines Wirkens unter uns hat Hr. Schmidt sich durch humanes Entgegenkommen, strenge Pflichterfüllung, gepaart mit freundlichster Fürsorge gegen die Gerichtsstags-Eingekerkerten und durch seine erfolgreiche Thätigkeit die allgemeine Zuneigung und Achtung erworben. In Anerkennung seiner Verdienste ist dem Hrn. Schmidt das Ehrenbürgerrecht der alten Stadt Znin verliehen worden, die Verleihungs-Urkunde wurde ihm am 15. d. Mts. von einer städtischen Deputation überreicht.

8 Inowracław, 13. Oktober. Feuer. Kredit der kleineren Grundbesitzer und Gewerbetreibenden. Cholera. Meliorations-Angelegenheit. Vorgestern brach in einem Hause auf Vorstadt Grotowo Feuer aus. Da die Feuerbrünne sehr schnell zur Stelle waren, gelang es bald, des Feuers Herr zu werden. — In einer landrätlichen Bekanntmachung ist auf die Bestimmungen der Provinzial-Silvestrasse in Posen hingewiesen, nach welchen aus dieser Klasse auch an kleinere Grundbesitzer und Gewerbetreibende, die unverschuldet in Noth gerathen sind, Darlehen bis zu 300 Thln. bewilligt werden können. Diese Einrichtung ist um so freudiger zu begrüßen, als bekanntlich für die genannte Kategorie der Bevölkerung in dieser Gegend der Kredit nur noch sehr mangelhaft ist und dieselben vielfach durch die Höhe der Zinsen, die sie zahlen müssen, zu Grunde gehen. Eine weitere Anstalt bietet sich aber noch für dieselben in der Kreis-Sparcasse, welche durch die in der letzten Zeit ihr reichlich zuleufenden Einlagen auch in höherem Maße in den Stand gesetzt ist, Darlehen zu bewilligen und vorzugsweise kleinere Grundbesitzer und Gewerbetreibende berücksichtigen soll. — Eine 58 Jahr alte Wittve erkrankte am 5. d. M. gegen Abend, nachdem sie beim Kartoffelausschneiden beschäftigt gewesen war, auch sehr viel von diesem Kartoffeln gegessen hatte, und starb am folgenden Morgen. Da die Erkrankung von Erbrechen begleitet war und der Tod unter krampfhaften Erscheinungen erfolgte, so hat der I. Kreisphysikus Herr Sanitätsrath Dr. Boffa eine eingehende Untersuchung dieses Falles vorgenommen und festgestellt, daß ein Cholerafall nicht vorliegt. — Die vom Direktor der Genossenschaft zur Melioration der Kabischin-Bromberger Neuwiesen in einer Bekanntmachung vom 4. v. M. in Aussicht gestellte Herbstbewässerung der Kabischin-Bromberger Meliorationswiesen wird in Folge Beschlusses des Gesamt-Vorstandes nicht stattfinden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

*** Feldmesser-Prüfung.** Die von den Kgl. Ministerien erlassenen Vorschriften über die Prüfung der öffentlich angestellten Feldmesser. Vom 2. März 1871; und Verordnung, betreffend die Ablegung der Feldmesser-Prüfung durch die Aspiranten des königlichen Forstverwaltungsdienstes. Vom 6. April 1871 sind in einem Heft zu dem Preise von 1 1/2 Sgr. erschienen und von der K. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (N. v. Deder) zu beziehen. Ebendasselbe ist auch das Reglement für die öffentlich angestellten Feldmesser. Vom 2. März 1871 für 1 1/2 Sgr. zu haben.

Preußen in staatsrechtlicher, kameralistischer und staatswirtschaftlicher Beziehung von Mar v. Dersfeld. Dies Werk ist jetzt in zweiter durchaus umgearbeiteter und vermehrter Auflage, in J. U. Kern's Verlag (Mar Müller in Breslau) erschienen. Es ist kein staatswissenschaftliches System, welches der Verfasser in diesem, zwei Bände umfassenden Werke entwickelt, sondern mehr ein Kommentar zu dem bestehenden öffentlichen Recht. Der Verfasser hat mit seinem „populären Hand- und Hilfsbuch der inneren Staatsverfassung und Verwaltungskunde“ neben der Ablicht, den Staatsbürger mit seinen Pflichten bekannt zu machen und damit das Interesse an dem öffentlichen Staatsleben zu erhöhen besonders den Zweck verfolgt, den praktischen Beamten ein bequemes Nachschlagebuch, den angehenden Beamten, besonders den Juristen, welche jetzt auch für den Verwaltungsdienst sich vorbereiten müssen, ein überflüssiges und anregendes Lehrbuch zu bieten. Diesen Zweck erfüllt das Werk in einer Weise, daß es sich gewiß viele Anerkennung erwerben wird.

Im Verlag von V. Brägl (Berlin) sind zwei Bändchen Unterhaltungschriften erschienen. Das eine bringt unter dem Titel „**Wildes Blut**“ vier Erzählungen von dem als belletristischen Schriftsteller bekannten Mar v. Schlägel, während in dem andern E. H. v. Dedenroth unter dem Titel „**Das Gespenst**“ eine interessante Episode aus dem letzten Kriege erzählt.

*** Vaterländische Erinnerungen** und Betrachtungen über den Krieg von 1870–71 von A. Th. v. Grimm, Kaiserl. russ. Staatsrath

a. D. Berlin 1871. Verlag der Königl. Geh. Ober-Hofbuchdruckerei (N. v. Deder). In anmutiger Darstellung läßt der bekannte Autor die jüngst vergangene große Zeit gleich einem Wandbild an dem Auge der Mitlesenden noch einmal vorüberziehen. Er stellt nicht dar, was auf den Schlachtfeldern Frankreich sich zugetragen, sondern die einzelnen Phasen der großen Zeit, wie sie sich dabei abspielten. Was der Darstellung des ehemaligen russischen Staatsrathes etwas besonderes verleiht, ist seine weit ausgebreitete Bekanntschaft in den höchsten Kreisen und seine spezielle Stellung zu dem preussischen Königshause. Der Autor schließt seine „Erinnerungen“ mit einer kurzen Charakteristik der Einigungsfeier am 16. Juni dieses Jahres. Mit Stolz sieht er nun sein deutsches Vaterland groß und geehrt dastehen und endigt seine Darstellung mit der Betrachtung: „Die deutsche Erde wurzelt tief in zweitausendjährigem Grund und Boden, ihre Zweige wurden oft gebeugt, der Stamm aber nicht gebrochen; je älter dieser wird, um so frischer, jünger, stärker grünt er; nicht Land, nicht Ozeane werden ihn erschüttern; er hat nur einen Feind zu fürchten — den Bohrwurm — die Jesuiten.“

Staats- und Volkswirtschaft.

**** Der Verein der Wohlinteressenten Deutschlands** hält am Freitag, den 27. Oktober Abends 7 Uhr in Berlin im Hotel Janon, Mittelstr. 53, eine öffentliche Sitzung, in welcher die folgende Tagesordnung zur Verhandlung kommt: 1) Vorlage der Vorstellung an die Behörde in Betreff Sinausschiebung der Wohlmarktstermine. Referent B. Postart; 2) Bericht über das Projekt der in Berlin zu errichtenden Luchhallen und Wohldepots. Referent E. Rosenfeld; 3) Entsprechen die in Berlin und den Provinzen bestehenden Wohlthätigkeitsanstalten allen Bedürfnissen. Referent Alex. Krüger; 4) Anträge.

Speyer, 11. Oktober. Heute wurde hier der erste neue Most versendet. Der Einkaufspreis bewegte sich, je nach Lage und Qualität, zwischen 15 bis 17 fl. per 100 Pfler. In Folge der durch das kalte Wetter eingetretenen Traubensäule wird seit heute in hiesiger Gemarkung mehrfach Vorlese gehalten. Der eigentliche Herbst dürfte aber erst in 14 Tagen beginnen.

London, 13. Oktbr. Das schiedsrichterliche Verfahren in Sachen der insolventen Lebensversicherungsgesellschaft „**Albert**“ ist (so wird berichtet) nunmehr so weit vorgeschritten, daß die Leibernhaber der Gesellschaft „**Western**“, „**Family Endowment**“ und „**Bank of London**“ in Kurzem die Auszahlung einer Dividende gewärtigen können.

Vermischtes.

*** Berlin, 14. Oktober.** Ein hiersebst vor wenigen Tagen im Alter von 68 Jahren verstorbenen Schneidemeister hatte nach der „**Germ.**“ sich in seinem Leben nur sieben Mal verheiratet. Der Tod entriß ihm seine sechs ersten Frauen in kürzeren und längeren Fristen, und der stets ganz untröstliche Gatte beehrte sich, um sein Leid über den Verlust der Gattin nicht allein tragen zu müssen, lange vor beendeter Trauerzeit eine neue Ehe einzugehen. Die siebente begann im Jahre 1857. Im Jahre 1864 aber erklärte er seinen Freunden mit tiefmüthiger Miene, daß diese siebente Ehe seine letzte Ehe sein werde; denn er schloß: „Sie hat den siebenjährigen Krieg überdauert, das hat keine vorher gekonnt und so wird sie auch mich überleben.“ Die Krausenstraße war in der Nacht vom Donnerstag zum Freitag der Schauplatz großer Erzeße und Sabelaffären, deren Werthe sich in zahlreichen Blutspuren auf dem Pflaster und Trottoir noch am hellen Tage den Augen des Publikums offenbarten. — Ein in der Draniensstraße wohnender Schneidemeister unternahm zur Feier seines Geburtstages mit seinen Gefellen, denen sich noch andere Kollegen von einer in der Krausenstraße befindlichen Werkstätte und ein Mann, der erst kürzlich vom 12. Mannen-Regiment abgegangen ist und hier kapitulirt hat, angeschlossen, eine Bierreise. Im Verlaufe derselben gerieth die Gesellschaft in die Friedrichstädter Halle, wo sich eine Prügelei mit den dort befindlichen Gästen entspann. Von hier begaben sich die Exzedenten in das gegenüberliegende Lokal von Wall, drangen dort in der rohesten Weise ein und maltrahirten die Gäste. Der Wirth forderte sie auf, das Lokal zu verlassen, erhielt aber sofort von einem mit einer Feile bewaffneten Schmiedegesellen einen Schlag ins Gesicht. Die Gäste intervenirten, und es entstand wiederum eine große Schlägerei, die sich schließlich auf die Straße fortsetzte, wo der Mann von seiner Waffe Gebrauch machte und zwei seiner Gegner schwer verwundete, die blutüberströmt zusammenfielen. Durch fortgesetzten Gebrauch der Nothweife gelang es endlich dem betreffenden Revierwächter, mehrere Kollegen und auch einen Schutzmann zur Hilfe herbeizurufen, worauf die Erzeße unterdrückt und einige Räufelkämpfer verhaftet wurden. Dem Mann, welcher übrigens in dem Kampfe Sabel, Wäse und Epauletten einbüßte, gelang es, zu entkommen. Bemerkenswerth ist, daß Herr W., welcher beim Beginn der Affäre seinen Kellner zur Revierpolizei schickte, dort (wie er angiebt) den Bescheid erhielt, daß kein einziger Schutzmann zur Abwendung disponibel sei.

*** Berlin, 17. Okt.** Da die Pockenepidemie noch immer in erhöhtem Maße fortdauert, — es befinden sich nach amtlichen Nachrichten durchschnittlich täglich noch 400 Kranke in den hiesigen Pockenlazarethen — so hat der Magistrat bei der Stadtverordneten-Versammlung abermals um Bewilligung einer Summe von 15,000 Thlr. zur Deckung der Ausgaben nachgesucht. — Wie rauh bereits die Witterung ist, namentlich zur Nachtzeit, geht daraus hervor, daß in der Nacht zum Montag schon zwei im Freien nächtigende Personen erfroren gefunden worden. — Am schwarzen Brett bei hiesiger Universität ist eine Wohnungs-Anzeige angeheftet worden, worauf bemerkt worden war, Bedienung mit Damen. Das Universitätsgericht hat eine Zensur dahin eintreten lassen, indem die Worte „mit Damen“ gestrichen worden sind.

*** Königsberg, 14. Oktober.** Neulich sollte auf dem hiesigen Stadtgericht eine gegenwärtig zum Militärdienst einberufene Person einen Manifestationseid leisten; dieselbe erschien auch in Begleitung eines Gefreiten in ordonnanzmäßigem Anzuge, mit dem Helme auf dem Kopfe, auf der Gerichtsstätte, weigerte sich jedoch, als der Gerichtsrath zur Eidesabnahme schreiten wollte, die Kopfbedeckung abzunehmen. Letzterer rief den Gefreiten heran und verlangte von ihm, daß er dem Soldaten das Abnehmen des Helmes während der Eidesleistung befähige; doch weigerte sich derselbe, indem er erklärte, daß der Soldat vollständig vorchriftsmäßig handle. Die Eidesleistung wurde von dem Gerichtskommissarius in Folge dessen nicht statt und der Vorfall der betreffenden Militärbehörde angezeigt. Soweit uns bekannt, erlitt ein Rekrut des Kriegsministeriums, nach welchem Soldaten, die auf der Zivil-Gerichtsstatt in Kriminalangelegenheiten zu thun haben, sich wie Privatpersonen zu geriren haben, nur, wenn sie in amtlichen Eigenschaften dort erscheinen, müssen sie sich in ordonnanzmäßigem Anzuge befinden und können auch während der Eidesleistung behelmt bleiben.

*** Hamburg.** In den nächsten Tagen wird hier eine eigen thümliche Zivilehe vollzogen werden, eine Fuglinslerin wird einem Türken für dieses Erdennallen verbunden werden. Die Braut, welche ihren Mann nicht umarmen kann, ist ohne Arme geboren und produzierte sich während des vorjährigen Weihnachtsmarktes in St. Pauli durch ihre Kunstfertigkeit mit den Füßen im Nähen, Stricken, Sticken und Schreiben. Der glückliche Bräutigam ist, wie gesagt, Türke und war seiner Zeit Ausrufer und Geschäftsführer der Bude, wo seine Dulcinea engagirt war.

*** Wallfahrt.** In dem berühmten rheinischen Wallfahrtsorte Rebdlaer hat zu Anfang dieses Monats eine große Demonstration für den Papst und gegen den Auktatholizismus stattgefunden. Es war die großartigste Wallfahrt, die Rebdlaer je gesehen; 20–25,000 Fremde, darunter viele hohe Geistlichkeit und Adel waren da, ebenso Professionen und Deputationen aus allen Städten des Niederrheins und Hollands. Beim Festgottesdienst betete der Erzbischof von Köln die lauritanische Vitanen, damit, wie er sagte, die heilige Maria durch ihre Fürsprache die Kirche und Christenheit jetzt ebenso rette, wie sie dieselbe vor 300 Jahren bei Lepanto vor den Türken gerettet hat.

*** Der Geisteszustand der Pariser.** Dem medizinischen Fachblatte „**Lancet**“ zufolge ist Dr. Legrand de Sautle, ein französischer Arzt, im Begriff, ein Buch über den Geisteszustand der Pariser, vornehmlich der Kommunisten und deren Geiseln, die er im Gefängniß befuhr, zu veröffentlichen. Unter der Kommitte lieferte die Nationalgarde täglich zwei Wahninnige in das Depot. Delirium tremens war stark unter ihr vertreten, sowie eine durch Furcht und Argwohn erzeugte Art von Wahninn. Kapitän Rossels Gehirn war, wie der Verfasser andeutet, von dem Gedanken affizirt, daß die französische Armee verrathen worden sei. Interessante Einzelheiten wird Dr. Legrand de Sautle über den Geisteszustand des Präsidenten Bonjean liefern, dessen Leben von dem Polizeipräsidenten dadurch geopfert wurde, daß dieser in berauschten Zustände unter den Befehl für Bonjeans Transport nach dem Hospice Dubois einen falschen Namen setzte. Der Befehl wurde natürlich nicht beachtet und Bonjean, der in seiner Zelle blieb, erhielt seine Freiheit nur um erschossen zu werden. Ferré befohl, daß ein Genarm, der seinen Verstand verloren und in einer Zwangsjacke steckte, erschossen werde. Der Wärter remontrirte: „Wahninnige werden nicht erschossen.“ Ferré schwieg; als aber der Wärter dem Führer der Exekutionsmannschaft andere Opfer aussuchte, wurde der Irreninnige am Leben gelassen.

*** Paul de Kock's Memoiren.** Dem „**Athenäum**“ zufolge sind unter den Manuskripten des verstorbenen Schriftstellers Paul de Kock zwei Bände von „**Mémoires Intimes**“ gefunden worden. Dieselben werden in Kurzem im Druck erscheinen.

*** Baron Rothschild** hat mit seinem Pferde Corisande das Cäsarenmisch-Kennen, sowie die vier sämtlichen Hauptpremiere dieses Jahres gewonnen, ein Ereigniß, wie es in der Geschichte des Turfgeradeu einzig dasteht.

*** Eine unthohale Demonstration.** Die Wiedereröffnung des Globetheaters am 7. Abends gab in London zu einer unthohalen Kundgebung Anlaß, die im Augenblick viel von sich reden macht. Als, wie üblich, vor Beginn der Theatervorstellung das Orchester die Nationalhymne „**God save the Queen**“ anstimmte, erschallte von der Galerie lautes Zischen, in Folge dessen das Publikum des Parquets, des ersten Ranges und theilweise auch des Parterres in noch lauterem Applaus ausbrach, der die Zischen überlörnte. Das Orchester mußte die Hymne unter stürmlichem Händeklatschen wiederholen, aber die Mißvergnügten auf der Galerie waren zahlreich genug, um ihr Zischen, als der Applaus geendet, wieder vernahmen zu lassen, worauf ein solcher Tumult eintrat, daß das Stück nur mit Mühe weitergespielt werden konnte und das Theater beinahe gänzlich geschlossen worden wäre. „Ein schlimmes Zeichen der Zeit!“ bemerkt der „**Morning Advertiser**“ dazu.

*** Ein ergötzlicher Vorfall** ereignete sich unlängst im Theater zu Callao (Peru) während einer Vorstellung der Tragödie „**Adrienne Lecouvreur**“. Im letzten Akte, wo die Vergiftung stattfindet und mehrere der darstellenden Schauspieler nach ärztlicher Hilfe rufen, erhob sich ein Individuum im Parterre in größter Aufregung und schrie mit einer Stentorsstimme „**Del! Del! Man gebe Adrienne Del!**“ Wie man sich denken kann, endete die Tragödie unter dem schallenden Gelächter des Publikums.

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Zum 18. Oktober 1871.

In neuem Glanze ist der Tag erwacht,
Der unsern großen deutschen Vaterlande
Den Demant seiner Krone hat gebracht,
Vor vierzig Jahren aus dem märkischen Sande.
Der Tag, an dem — um ein Jahrzehnt zurück —
Den Feuerfelsen Annette verließen,
Nach Kerker und in heller Sonnenlicht,
Da König Wilhelm königlich verzichen.

In neuem Glanze strahlt der Gegenstand,
Das ganze Volk drängt sich zum Herrscherthron
Und ruft, bewegt von einem Herzensschlag
Zum ersten Mal: Heil! unserm Kaisersohne!
Dem Prinzen Heil, der Süd und Nord verband,
Der sich im Volk zum Volk gehörig fühlte.
Dem Helden Heil, der mit derselben Hand
Das Schlachtschwert zog und sanft die Wunden kühlte.

Dem Menschen Heil! der im Familienschooß
So heiß geliebt, bewundert und verehrt,
Der, wie als Sohn, so auch als Vater groß,
Als Gatte, Freund und Bruder sich bewährt.
Ein dreifach Heil! dem königlichen Nar,
Den seine Schwingen bis zur Sonne heben,
Sein Weg sei frei, sein Himmel licht und klar
Und reich gegnet all' sein Thun und Streben.

Doch, ob geboren für den Kaiserthron
Und „jeder soll ein König“ sonder Gleichen,
Weib er noch lang des Landes liebster Sohn,
Dem heut Millionen Herzen Blumen reichen.
Borussia spricht: „Vorbeer hab' ich genug!“
Drunn laßt uns nur dem Helden Blüthen spenden,
Er, der so treu des Volkes Kummer trug
Wird auch der Freude sich entgegen wenden.

Hedwig von Szynkowska.

Heilkraft zur Regelung der Gesundheit.

Herrn Hoflieferanten Johann Hoff in Berlin.

Die in der Malterstraß-Dampf-Brauerei zu Berlin von Herrn Hoflieferant Johann Hoff erzeugten Malz-Heil-Nahrungsmittel besitzen eine, jetzt von den berühmtesten ärztlichen Autoritäten aller Länder anerkannte Heilkraft zur Regelung der Gesundheit. — Ihre Malz-Extrakt hat in wunderbarer Weise mein Magenübel beseitigt und meinen Appetit gehoben. S. Verdelmann in Rotterdam. — Schelm, 2. August 1871. Ihr Malz-Chokolade hat den Krankheitserscheinungen meiner Frau, Magerkeit u. kräftigen Einhalt gethan. W. Brucher, Cartonage-Fabrikant. — Ihre Brust-Malzbonbons wirkten sehr heilsam. F. Glück, Sattlermeister in Suram.

Verkaufsstellen in Posen: General-Depot und Haupt-Niederlage bei Gebr. Plessner, Markt 91, Frenzel & Co., Breslaustr. 38 und Wilhelmplatz 6; in Rentomhöl Hr. A. Hoffbauer; in Jaratzewo Hr. Salomon Zucker; in Deutsch-Hr. H. Mansard; A. Jaeger, Konditor in Gräß, in Schrimm die Hrn. Cassariel & Co.; in Obornik Hr. Isaak Karger; in Kurnik Hr. J. F. E. Krause; in Rogowo Hr. J. Joseph; in Santomhöl Hr. Süssmann Lowel; in Buz Herr J. Niklewicz; in Gollancz Herr Herm. Berg; in Gerniejewo Hr. Marous Witkowski; in Schroda Hr. Fischel Baum; in Rogasen Hr. Emil Petrich; in Wongrowitz Hr. Herrm. Ziegel; in Ple-schen: L. Zboralski.

Das Hamburg-Newyorker Post-Dampfschiff „Cimbria“, Kapitän Gaad, am 3. d. Mts. von New-York abgegangen, ist nach einer Reise von 9 Tagen 22 Stunden gestern 12 1/2 Uhr Nachts in Plymouth angekommen und hat, nachdem es daselbst die Verein. Staaten-Post, sowie die für England bestimmten Passagiere gelandet, um 2 1/2 Uhr heute Morgen die Reise via Cherbourg nach Hamburg fortgesetzt.

Dasselbe überbringt: 165 Passagiere, 74 Briefsäcke, 1300 Tons Ladung und 10,033 Dollars Contanten.

Hamburg, den 14. Oktober 1871.

Keine Krankheit vermag der delikaten Revalensciere du Barry zu widerstehen und beseitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-,

Athem-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindfucht, Asthma, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wassersucht, Fieber, Schwindel, Blutaufsteigen, Ohrenbräusen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Sicht, Bleichfucht. — 72,000 Certifikate über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, wovon Auszüge auf Verlangen gratis eingesandt werden. — Nährhafter als Fleisch, erspart die Revalensciere bei Erwachsenen und auch Kindern 50 Mal ihren Preis im Mediciniren.

Euer Wohlgeboren!

Glainach, 14. Juli 1867.

Ich will Ihre Revalensciere, der ich nächst Gott in meinen furchtbaren Magen- und Nervenkrankheiten das Leben zu verdanken habe, als Frühstück noch länger benützen, und bitte daher höflichst Euer

Wohlgeboren um gefällige Ueberfendung einer Büchse per 12 Pfund gegen Postnachnahme.

Mit innigster Hochachtung Euer Wohlgeboren Dank schuldiger
Johann Godez, Provisor der Pfarre Glainach,
Post Unterbergen bei Klagenfurt.

In Blechbüchsen von 1/2 Pfund 18 Sgr., 1 Pfund 1 Thlr. 5 Sgr., 2 Pfund 1 Thlr. 27 Sgr., 5 Pfund 4 Thlr. 20 Sgr., 12 Pfund 9 Thlr. 15 Sgr., 24 Pfund 18 Thlr. — Revalensciere Chocolatée in Pulver und Tabletten für 12 Tassen 18 Sgr., 24 Tassen 1 Thlr. 5 Sgr., 48 Tassen 1 Thlr. 27 Sgr. — Zu beziehen durch Barry du Barry & Co. in Berlin, 178 Friedrichstraße; in Posen bei F. Fromm in Polnisch-Pissa bei Scholtz, in Königsberg i. Pr. bei Kraak, in Bromberg bei Hirschberg, in Danzig bei Neumann und nach allen Gegenden gegen Postanweisung.

Bekanntmachung.

Für die städtische Verwaltung soll der erforderliche Bedarf an Brennholz pro 1872 im Wege der Submission angeschafft werden. Es sind erforderlich circa 200 Kubikmeter Eichenlohenholz und circa 300 Kubikmeter Kiefernholz.

Die Submissions-Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift „Holz-Offerten“ versehen bis zum 31. d. M., Mittags 12 Uhr in unserm Calculatur-Bureau (1. Etage hoch im Rathhause) abzugeben und wird präcise 12 1/2 Uhr in Gegenwart der erschienenen Referenten die Entscheidung der eingereichten Offerten erfolgen.

Die Bedingungen sind im Bureau des Herrn Stadtschreibers Maciejewski einzusehen.

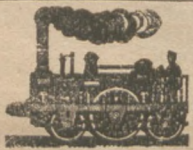
Posen, den 14. Oktober 1871.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Es ist bei uns die mit einem jährlichen Gehalte von 150 Thälern und 3 Klassen Altholz dotierte 2. Polizeisergeanten-Stelle vacant.

Qualificirt: Persönlichkeit, sie möge zivilvorzugsberechtigt sein oder nicht, welche der deutschen und polnischen Sprache mächtig sind, wollen sich unter Beifügung der Zeugnisse über ihre bisherige Führung und Thätigkeit, sowie eines selbstgeschriebenen und verfaßten Lebenslaufes innerhalb 3 Wochen bei uns melden.

Krotoschin, den 11. Oktober 1871.
Der Magistrat.



Märkisch-Posener Eisenbahn.

Im Lokal-Verkehr der Märkisch-Posener Eisenbahn wird vom 20. d. Mts. ab der Frachtfuß für Braunkohlen aus den Gruben bei Frankfurt a. O. nach Posen pro Centnar auf 2 Sgr. 6 Pf. und aus den Gruben bei Schwiebus nach Posen auf 1 Sgr. 8 Pf. mit dem Bemerkten ermäßigt, daß nach vor Station Posen gelegenen Stationen derselbe Frachtfuß erhoben wird, sobald der zur Berechnung zu ziehende Frachtfuß des Spezialtarifs 11. sich höher stellt.

Guben, 14. Oktbr. 1871.
Der Spezial-Direktor
Slpman.

Städtische Wasserwerke.

Wir bringen hiermit zur Kenntniß des Publikums, daß wir im Interesse des öffentlichen Verkehrs und des guten Zustandes der Straßen, wie im vergangenen Winter, so auch im bevorstehenden während der Zeit vom 1. November 1871 bis zum 1. März 1872

ein Aufbrechen des Straßenpflasters behufs Anschlusses innerer Hausleitungen an die städtischen Wasserleitungen nicht gestatten werden. Es werden demzufolge alle diejenigen, welche einen Anschluß an die städtischen Wasserwerke in Aussicht genommen haben, hiermit ersucht rechtzeitig spätestens aber im Laufe dieses Monats ihr Vorhaben ins Werk zu setzen, da später eingehende Anschlußgesuche keine Genehmigung unsererseits erhalten können.

Posen, den 16. Oktober 1871.

Die Direktion der Wasserwerke.

Bekanntmachung.

Freitag, d. 20. d. M.,
Vormittags 9 Uhr,
werden auf dem Karrenplatze hierseits ca. 100 Rgl. Dienstpferde der demob. 1. gemachten 12. Munitions-Subpark-Kolonie in öffentlicher Auktion gegen baare Zahlung in Pr. Courant verkauft, wozu Kaufstüfte hiermit in Kenntniß gesetzt werden.

Posen, den 16. Oktober 1871.

Königl. Kommando des Niederschles. Train-Bat. Nr. 5.

Nothwendiger Verkauf.

Das den Gastwirth Anton u. Marianna Matecki'schen Eheleuten gehörige zu Witkowo unter Nr. 126 belegene Grundstück, das mit einem Nutzungswerte von 110 Thlr. zur Gebäudesteuer veranlagt ist, soll in nothwendiger Subhastation

am 15. Dezember 1871,
Vormittags 11 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle verkauft, und das Urtheil über die Ertheilung oder Versagung des Zuschlages nach Abhaltung desselben sofort verkündet werden.

Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein, Abschätzungen und andere das Grundstück betreffende Nachweisungen, deren Einreichung jedem Subhastations-Interessenten gestattet ist, ingleichen etwaige besondere Bedingungen können im Bureau III eingesehen werden.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekensbuch bedürftige, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präklusion spätestens im Versteigerungsstermine anzumelden.

Gnesen, den 11. October 1871.
Königl. Kreisgericht.
Der Subhastationsrichter.
Busse.

Bekanntmachung.

Posen, den 7. Oktober 1871.
Die Schauffeegeld-Einnahme der Gebiete zu Sytkowo, zwischen Posen und Piane, soll unter Vorbehalt des höheren Zuschlages vom 1. Dezember d. J. ab verpachtet werden. Hierzu steht Termin auf

Montag, 30. Oktober c.,
Vormittags 11 Uhr

in unserm Geschäftslokale — Zimmer I — an.

Die allgemeinen Kontrakt- und Licitations-Bedingungen können während der Dienststunden in unserer Registratur eingesehen werden.

Nur dispositionsfähige Personen, welche vorher 150 Thlr. baar oder in annehmbaren Staatspapieren zur Sicherheit bei uns niedergelegt haben, werden zum Bieten zugelassen.

Königl. Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung.

Mittwoch,
den 25. Oktober cr.,
von 9 Uhr ab,

sollen 12 Stück noch brauchbare aber nicht zu Militärzwecken zu verwendende Fahrzeuge nebst Zielgeschützen und Baumzeugen von gedrehtem Leder öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden.

Posen, den 18. Oktober 1871.
Königliches Train-Depot
5. Armee-corps.

Eine
Bockwindmühle,

steht neu und in bestem Zustande in unter günstigen Bedingungen zu verkaufen.

Näheres beim Gastwirth
Adam in Konsolewo.

150,000 Thlr.

And aus der Pommerschen Hypotheken-Bank in Posen hinter der Bankgasse unfähig zur Amortisation, und kündbar mit 5% Zinsen zu vergeten. — Darlehensanträge nimmt entgegen

Max Heimann,

in Breschen.

Es ist mir die Agentur einer Hypothekenbank, welche Darlehne auf Amortisation gegen 5% Zinsen, 1/2% Amortisationsquote und einen maßigen Beitrag zu den Verwaltungskosten in 10 zu zwei Dritteln des landwirtschaftlichen Marktwertes hinter der neuesten Pfandbriefserie giebt, übertragen.

Die Aufnahme dergleichen Darlehne empfehle ich auf Gütern, wo nicht sämtliche Hypotheken durch die Ergänzungspfandbriefdarlehne getilgt werden können und offerire meine Vermittelung in dieser Beziehung.

Joseph Thiel

in Breschen.

Sprzedaż konieczna.

Nieruchomość oberzysioe Antoniemu i Maryannie małżonkom Mateckim należąca, położona w Witkowie pod liczbą 126, wzięta codo wartości budynków pod względem ich użytku 110 tal. do podatku budynkowego, ma być w drodze koniecznej sprzedaży

dnia 15. Grudnia 1871,
z rana o godzinie 11.

w miejscu zwykłych posiedzeń sądowych sprzedana a wyrok co do udzielenia lub odmówienia przysądzenia zaraz po odbytych terminie ogłoszony.

Wyciąg z wykazu podatkowego, stan hipoteczny, taksy i inne też nieruchomości dotyczące wykazania, które każdemu interesowanemu w subhastacji dołożyć wolno, tudzież inne jakie szczegółowe warunki, można w biurze III. przejrzeć.

Równocześnie wzywają się wszyscy ci, którzy praw własności lub innych realnych, za hipotekowania, które każdemu interesowanemu w subhastacji dołożyć wolno, tudzież inne jakie szczegółowe warunki, można w biurze III. przejrzeć.

Gnesen, dnia 11. Października 1871.

Królewski sąd powiatowy.
Sędzia subhastacyjny.
Busse.

Geld! auf Zwelen, Perlen, Gold, Silber, Kleidungsstücke, Wäsche oder sonst. Unterpfand wird gegeben in der

Pfandleih-Anstalt

Markt 44, Eingang Büttelstraße.

Syphilis, Geschlechts- u. Hautkrankheiten heilt brieflich, gründl. u. schnell Spezialarzt Dr. Meyer, Kgl. Oberarzt, Berlin, Leipzigerstr. 91.

Dr. Berthold's Augen-Poliklinik, Neustadt, Markt I.

Sprechstund. 10—11 Vorm. unentgeltlich 9—10

Mein Pelzwaaren- und Mägen-Lager befindet sich

70. Neue Straße 70.

1. Etage, gegenüber meinem früheren Geschäft.

A. Katz.

Ich wohne Scherfstraße No. 20, Eingang am Thorwege im 1. Stock.

Fr. Littmann,

Kreistator und Konteur.

Die Pelz- u. Rauchwaarenhandlung, sowie Gut- u. Mägenfabrik befindet sich Neustadt, Markt 14, im Hause des Herrn Zupanski.

H. Lewek, Neustadt, 14.

Frischen Maurer-Gyps empf. hlt Marcinkiewicz, Statuar, Posen, Bergstr. 3.

Bestellungen auf rothe Speise-Kartoffeln werden nicht mehr angenommen.

Englewnit, den 17. Oktober 1871.

Helling.



Am 24. Oktober c., 12 Uhr Mittags, findet auf dem Dom. Wola skorzeńska bei Gnesen

Auktion

von ausgewachsenen, zur Zucht tauglichen Ram-bouillet-Regretti-Böcken statt.

Ein zahlm. 2-jähriger Rehbock ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exp. d. Ztg.

Einladung zur Insertion

auf das Ende Oktober in unserm Verlage erscheinende und von der hiesigen Ober-Post-Direktion herausgegebene

Ortschafts-Verzeichniß der Prov. Posen,

welches in seiner Einrichtung darauf berechnet ist, für jedes Dorf, Vorwerk, Stablflement etc., ja jedes Wärfterhaus der in der Provinz Posen belegenen Bahnen, die Distribution-Postanstalt und den landrätthlichen Kreis, in welchen dasselbe belegen ist, nachzuweisen, und welchem als Vorbemerkung eine Uebersicht des Flächenraumes und der Einwohnerzahl der Provinz, der beiden Regierungs-Bezirke, sowie sämtlicher Kreise, und ferner die Einwohnerzahl der Kreis- und sonstigen größeren Städte beigelegt wird.

Diesem Ortschafts-Verzeichniß ist bereits durch Subscription in allen Theilen der Provinz eine große Verbreitung gesichert und da es fast in jeder Ortschaft vertreten, eignet sich dasselbe auch vorzüglich für Insertionen, die von außerordentlichem Erfolg begleitet sein werden.

Der Insertionspreis beträgt für eine ganze Seite dieses Buches in Quartformat nur 10 Thlr., für 1/2 Seite 5 Thlr. 10 Sgr., für 1/4 Seite 3 Thlr. 15 Sgr. und für 1/8 Seite 2 Thlr. 20 Sgr. und werden Bestellungen in unserm Comptoir, Wilhelmstraße 16, wofelbst auch Probe-Abzüge schon bestellter Inserate zur gefälligen Ansicht ausliegen, entgegen genommen.

Posen, im Oktober 1871.

Hofbuchdruckerei von W. Decker & Co.
(E. Röstel).

Hessische Bank in Cassel.

Capital: 10,000,000 Thlr.,
wovon vorerst 1,000,000 Thlr. in 10,000 Actien à 100 Thlr. in voll gezahlten Stücken emittirt sind.

Mitglieder des Aufsichtsraths:
Ober-Vorsteher Freiherr von Milchling in Münden.
Vorsitzender.
Banquier Sussmann, Firma: Sussmann & Heidenreich in Berlin.
Stellvertr. Vorsitzender.
Commerzienrath Braun in Hersfeld.
Banquier Isaac Katzenstein in Cassel.
Hofbanquier und Commerzienrath Moritz in Weimar.
Banquier Joseph Pinkuss, in Firma: Feig & Pinkuss in Berlin.
Generalconsul Spiegelthal in Berlin.
Banquier Anton Wolff, in Firma: Hirschfeld & Wolff, Berlin.
Vorstand:
Bankdirector Rob. Baumann, Berlin, als Delegirter des Aufsichtsraths.
Bankdirector Julius Hahlo in Cassel.
Procuranten:
Bankrendant Herrmann Trinius.
Bankbuchhalter W. Croll.
Bank-Justiziar:
Rechtsanwalt und Notar Dr. Fr. Renner in Cassel.

Eröffnung der Bureaux:
Montag, den 16. October 1871.

Zur gefälligen Beachtung.

Um den so häufig vorkommenden Mißverständnissen zu begegnen, die ergebe ne wiederholte Anzeige, daß wir für

Niederschlesische (Waldenburger) u. Oberschlesische Steinkohlen

mits die zur Zeit der Abfindung maßgebenden Preise berechnen.

A. W. Berger & Co.

in Waldenburg i. Schles.

Ausverkauf!

Die noch vorhandenen Biergehölze, Maulbeeren etc. werden, weil geräumt werden muß, an Ort und Stelle gegen Baar b. Licht abgegeben.

Samter.
F. Zweiger.

Dom. Chocizje wo bei Schoden verkauft einen Bullen, Oldenburger Raci, schwarz ohne Abzeichen und 4 1/2 Jahr alt.

Fr. Astr. Caviar, Straß. Brat-heringe, edlen Schweizer, Holländ., Limburger und Sahntase empfiehlt A. Wuttke, Wasserstraße 8/9.

Möblirte Zimmer sind sofort zu vermieten St. Martin 60, 3 Treppen.

Das Damen-Garderoben-Geschäft von J. Slomowska, Wilhelmstraße 24, 1. Etage, empf. hlt s. l. n. u. h. in Sommer- und Double-Paletots, elegante Kostüme zu sehr mäßigen Preisen.

Offizier-Mäntel u. Röcke sind z. ver. St. Martin 60 3 Tr. b. Frau Zech.

Theres, echte russische und chinesische Waare empf. hlt zu s. l. n. u. h. in Sch. Hofstraße 4.

Gebr. Weitz, Fischel, Reb. Hehle, Zander u. Barse, Donnerst. Ab. 4 Uhr bill. b. Kleischhoff.

Ich habe mich in **Rycoz-**
wol niedergelassen.

Pfalzgraf,
pattischer Arzt, Wundarzt
und Geburtshelfer.

Sichere Hilfe für Männer!

Alle Geschlechtskrankheiten, Ge-
schwächte, durch Onanie Zer-
störte u. finden einzig sichere
Hilfe in dem Buche: „**Dr. Ketau's**
Selbstbewahrung“ (Mit 27 potblo.
anatom. Abbildungen), das in G. Poe-
nide's Schulbuchhandlung in
Leipzig in 72. Auflage erschienen
und dort, sowie in jeder Buchhandlung,
in Posen bei **J. Jolowicz** für
1 Thaler zu bekommen ist.
Dieses Buch wurde selbst von
Regierungen als durchaus reell
und nützlich anerkannt.

An jedem Dienstag bin
ich von 9 bis 10 1/2 Uhr früh
in **Polajewo** (Postgebäude)
zu sprechen.

Pfalzgraf,
prakt. Arzt, Wundarzt und
Geburtshelfer.

Vom 1. Octbr. 1871 ab befindet sich
meine **Buchbinderei** nicht mehr
Friedrichstraße 28, sondern

Lindenstraße 1B.
und bitte ich, mich dort mit recht vie-
len Aufträgen zu beehren.

T. Poradowski.

70 Stück Arbeits-
und Futter-Ochsen
stelle ich am 23. d. M. nach Gnesen
zum Jahrmarkt billig zum Verkauf.

S. Müller.

Beinlängen,
Strümpfe,
Socken,
Gesundheits-Sachen,
Unterbeinkleider,
woll. Phantasie-Artikel,
empfiehlt in großer Aus-
wahl und zu den billig-
sten Preisen
Wilh. Neuländer,
Markt 60,
Ecke der Breslauerstr.

Die erste Sen-
dung von **Rügenwalder**
Gänse-Sülz-Keulen
empfangen heute
W.F. Meyer & Co.

Frisches **Pflaumenmus** empfiehlt
A. Wuttke,
Wasserstraße 8/9.

Ganz frische
Sardellenwurst
empfiehlt

L. Rauscher,
Breslau-Poststr.,
Große Ritterstraße.

Ungar. Weintrauben,
Astrach. Perl-Caviar,
Teltower Rübchen,
Elbinger Neunaugen,
Russische Sardinen,
Brabanter Sardellen,
sowie Schweizer-, Holländer-,
Eidamer-, Kräuter-, □ Sahnen-
käse empfiehlt die Wein- u. Waaren-
Handlung von

Rudolph Kietzmann,
Gnesen, Domstraße 37.

Täglich frisches gehack-
tes Rindfleisch empfiehlt
N. Zakrzewicz,
Alter Markt Nr. 9,
in den Fleischscharen.

Die Illustrierte Welt

Holzverkauf.
In den Gräzer Forsten sollen
Mittwoch den 25. Oktober, früh 9 Uhr,
am Forsthaus **Porazyńko**, 2 1/2 Meilen vom Bahnhofe
Eichenhorst und 4 1/2 Meilen vom Bahnhofe Opalenica
entfernt, an den Meistbietenden gegen gleich baare Be-
zahlung verkauft werden:

72 Raummeter	eichen	Scheitholz
348 "	birken	do.
200 "	aspen	do.
450 "	kiefern	do.
28 "	eichen	Altholz
118 "	birken	do.
136 "	aspen	do.

Lasówko bei Grätz, den 17. Oktober 1871.

Die Forstverwaltung.



Bock-Verkauf.

Meine **Sternalicher Stamm-Heerde** steht von jetzt
ab auf meinem Gute **Schmaradt II.** 1/2 Stunde vom
Bahnhof **Grenzburg** der Rechte-Ober-Neer-Bahn.

Der **Bock- und Antteln-Verkauf** beginnt in
Schmaradt den 31. Oktober und bin ich jeden Mittwoch
dieselbst anwesend.

von Dammitz.



Den hohen Herrschaften zur gest.
Kenntnissnahme!!

Das einzige wirklich vollständige Lager
aller Arten von

LIVREEN

für Portiers, Kammerdiener, Leibjäger, Kutscher, Stallleute etc.

befindet sich in **Berlin** bei

Baum & Koppel,

Leipzigerstr. 107.

Preiscurant und Maassanleitung gratis.

Eine große Auswahl angefangener und fertiger
Tapissier-Sachen zu bekannt billigen Preisen.
Got 1 de Sax, Breslauerstraße 15.

Aerztliches Gutachten.

Der Californische Wein-Bitter
des Herrn **H. L. Brockmann**, Breslau,

welchen ich hier öfter Kranken zu empfehlen Gelegenheit hatte, ist ein weiniger
Auszug von bitteren und aromatischen Kräutern, welche der menschlichen Ge-
sundheit äußerst nützlich und förderlich sind. Am meisten eignet sich dessen Ge-
brauch bei **Unterleibsbeschwerden**, wie Appetitlosigkeit, Uebelkeit, Magen-
drücken, verlangsamer oder unregelmäßiger Verdauung; auch ist derselbe bei
nervösem Kopfschmerz, bei hartnäckigem Wechselstich, sowie **Reizwa-**
lescenten nach schweren Krankheiten häufig anzuwenden.

Posen, den 15. November 1870.
Dr. Kupke.
General-Deput für die Reg.-Bezirke **Posen** und **Bromberg**
bei Herren **Gebrüder Miethe** in Posen.
Niederlagen in Posen: bei Herrn **Jacob Appel**, **A. Cichowicz**, **J. N.**
Leitgeber, **H. Knaster.**

Für Raucher und Feinschmecker.

Euch die Übernahme des ganzen Cigarren-Lagers einer Concursmasse
bin ich in den Stand gesetzt, bedeutend unter den Einkaufspreisen zu verkaufen
und um schnell das ganze bedeutende Cigarren-Lager ins Geld zu setzen, offerire
ich die nachstehenden Sorten zu den auf's Aeusserste ermäßigten Preisen:

Bella Mar Regalia	à Mille 80 Thlr.	früher 120 Thlr.
Renduelos Conchas Flor	à Mille 60 "	" 100 "
Oabanas J. Carvajal	à Mille 55 "	" 90 "
Integridad	à Mille 50 "	" 80 "
Los Cazadores	à Mille 48 "	" 75 "
La Matilde	à Mille 45 "	" 65 "
C. Suarez et Comp.	à Mille 40 "	" 60 "
La Emilia u. H. Upmann	à Mille 35 "	" 50 "
Habanna Regalia	à Mille 25 u. 30 Thlr.	
El Morillo	à Mille 20 Thlr.	
La Isabella	à Mille 18 Thlr.	
La Flor de Leo	à Mille 16 Thlr.	früher 20 Thlr.

Havanna-Ausschuss.

2 Marken in Original-Etten zu 1000 Stück à Mille 13 u. 16 Thlr.

Zusätzlich empfehle ich als sehr preiswerth:

feine gezeigte Ober-ungarweine à Flasche 15, 20 u. 25 Sgr.

Ruß.-Ausbruch à Fl. 10, 12 u. 15 Sgr.

feine Rheinweine à Fl. 10, 12 u. 15 Sgr.

französische Rothweine à Fl. 12 u. 15 Sgr.

süßer Steillanwein à Fl. 11 Sgr.

achten franz. Champagner à Fl. 1 1/2 Thlr.

Bestellungen von mir noch unbekannten Auftragsgebern werden nur gegen
Einsendung des Betrages oder Nachnahme ausgeführt

A. Gonschior in Breslau,

**Colonialwaaren-, Delicatessen-, Wein-, Rum-,
Cognac und Cigarren-Handlung** en gros et en detail.
Gegründet im Jahre 1865.

beginnt soeben ihren zwanzigsten Jahrgang. Auf's prächtigste illustriert bringt derselbe unter vielem andern die **neueste** Erzählung **F. W. Hackländer's**: „Ein Schloss in den Ardennen“; ferner „Eine grosse Dame“; Novelle von **van Dewall**; „In den Red River-Sumpfen“ von **Friedr. Gerstäcker**. **Stahlstich-Gratis-Prämie**: „Die schönen Tage von Aranjuez.“
Preis per Quartal nur 15 Sgr. oder 54 kr. rh. Preis des Heftes nur 4 Sgr. oder 14 kr. rh.
Das soeben erschienene erste und zweite Heft ist in jeder Buchhandlung zur Einsicht vorrätig.
Alle **Buchhandlungen** und **Postämter** nehmen Abonnements entgegen.

In unserem Verlage ist erschienen:

Comtoir-Wand-Kalender für 1872.

Im Duzend 24 Sgr., einzeln 2 1/2 Sgr.

Posen, im September 1871.

Hofbuchdruckerel von W. Decker & Co.

Deutscher Kaiser-Bitter.

Einen aus den feinsten Kräutern fabrizirten Biqueur
empfehlen

Gebrüder Pincus.

Niederlagen bei den Herren:

**Is. Busch, Ed. Feckert jun., F. Fromm, Krug
& Fabricius, R. Kahlert, Herm. Michaelis,
H. Knaster.**

Magdeburger saure Gurken
empfiehlt **A. Wuttke,**
Wasserstraße 8/9.

Schulbücher,
neu u. antiquarisch offerirt billigt
Schlesinger'sche Buchhdlg.,
Wilhelmstr. 9.

Zur Preuss. Lotterie.

Hauptziehung 17. Okt. bis 1. Nov.
verf. Anthelllose 1/4 18 Thlr., 1/8 9 Thlr.,
1/16 4 1/2 Thlr., 1/32 2 1/4 Thlr., 1/64 1 1/8
Thlr. **S. Goldberg** Lotterie-Comtoir,
Neue Friedrichstraße 71, Berlin. Be-
stellung auf Postanweisung genügt.

Dr. Lott-Loose 1/1, 1/2, 1/4, 1/8,
1/16, 1/32, 1/64 bill. bei **Borchard,**
Berlin, Kronenstr. 55.

Schügenstr. 22 2 Et. ein möbl.
Zimmer für 1 od. 2 Herren v. 1. Nov.

Ein Hauslehrer,

Candidat der Theologie, der
auch Unterricht in der Musik
ertheilt, wird zum 1. Januar
1872 gesucht. Wo? erfährt
man in der Exped. d. Btg.

G. sucht wird sofort eine französische
Sonne; ferner ein polnisches Mäd-
chen, welche fertig auf der Nähmaschine
sowie das Zupfen in der Weiß-
näheret gut versteht; ferner eine pol-
nische Wirthin von gutem He kommen.
Das Nähere in der Exped. zu erfr.

Für mehrere zu besetzende Stellen
werden Erziehertinnen gesucht.
Bureau der Barths Stiftung
Krumphorn

Ein unverheiratheter
Wirthschaftsbe- mter,

evangel. beider Landessprachen mächtig,
findet vom 1. Januar 1872 Stellung
auf dem Dom. **Chudopsee** per Piane.
Gehalt vorläufig 100 Thaler bei fester
Station.

Eine in der feinen Küche perfekte
Wirthschafterin,

nur für den herrschaftlichen Haushalt
und eine/

Jungfer,

welche mit Wäsche und Weißnähen Be-
schäftigt wird, werden sofort gesucht
Ludom. Poststation.

Frau v. Nathusius.

Zum 1. Januar oder früher findet
ein junger Mann unter künftigen Be-
dingungen Stellung als **Lehrling** in
einm Colonial- und Eisenwaaren-
geschäft.
Näheres auf Anfragen in der Exped.
dieses Blatts.

Gesucht

ein junger Mann von ausständigen
Eltern für das Rohlgengeschäft. Nähe-
res in der Exp. d. Btg.

Mehrere tüchtige **Roschneider**
finden bei gutem Lohne dauernde Be-
schäftigung, ebenso ein **Tagelöhner**
bei

C. Ehlert,
Wylins-Hot.

Ein **Lehrling** kann sofort eintreten
in das Refillationsgeschäft von

J. Maciejewski,
Waldstr. 6.

Einen **Lehrling** mit den nöthigen
Kenntnissen, Sohn achtbarer Eltern
beider Landessprachen mächtig zum so-
fortigen Antritt sucht die Wein- und
Waarenhandlung von **Rudolph
Kietzmann**, Gnesen.

Gebte Näherinnen, sowie auch
Bermädchen können sich melden St.
Martin 2, parterre rechts.

Ein beider Sprachen mächtiger
Wirthschafts-Inspektor

29 Jahre alt, militärfrei, 11 Jahre beim
Bach, dem gute Kenntnisse sowie Empfehlung z.
Seite stehen, m. d. Rechnungswesen, Bren-
neret, Rüben- u. Bachbau, Pott-eiwer-
u. Feldwirtschaft vollst. vertraut, sucht
Stellung. Näb. Ausst. rth. ist **Rudolph
Hammer**, Wirthschafts-Inspektor.
Gr.-P. S. W. pr. Sausenberg, Kreis
Königsberg (Oberklesien)

Ein mit den Bureauarbeiten eines
Kassieramtes vertrauter Gehilfe sucht
Beschäftigung.

Offerten erbeten unter Chiffre **M.**
S. poste rest. Wonsrowicz.

Ein Hauslehrer

evang., sucht zu Neujahr Stellung. Im
Lat. u. Franz., sowie i. d. Musik wird
Untrricht erteilt. Wo? erfährt man sub
A. Z. 29 poste rest. Blyth'n Kr. Samter.

Eine junge Dame aus guter Familie,
wünscht Stellung als Gehilfin in einer
oder zur Stütze der Hausfrau. Gef.
Offerten sub **M. F.** poste restante
Schneidemühl.

Als ehelich Verbundene empfehlen sich
Siegfried Eilan, geb. Mendel.
Berlin, den 18. Oktober 1871.

Stadt-Theater.

Mittwoch, den 18. Oktober. 2. und
letzte Gastspiel des Herrn **Bismarck**.
Zur Feier des hohen Geburtstages Sr.
Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen:
Großer Festmarsch, Comp. von Kapell-
meister **Meiss.** Hierauf: **Prolog**, ge-
dichtet von **Fr. Tieg**, a. sprachen von
Fr. Bernhardt. Hierauf: **Stras-**
delia, Romantische Oper in 3 Akten
von **J. v. Flotow.**

Strabellio, Herr **Bismarck**.
Donnerstag, den 19. Oktob. r. Debüt
des **Fr. Schade** v. Berlin, d. d. Der. De-
vocat v. Thalia-Theater in Hamburg und des
Herrn **Meiss** v. Alttente. in Zürich.
Gr. Effer. Trauerspiel in 5 Akten
von **Heinrich Laube.** **Elisabeth** —
Fr. Schade. **Effer.** **Dr. Deverent.**
Southampton **Dr. Meiss.**
Freitag, den 20. Oktober. Auf Ver-
langen: **Der Troubadour** v. Verdi.

Emil Tauber's Volksgarten-Theater.

Mittwoch, den 18. Oktober:
(Ohne Tabakverkauf.)
Best. Vorstellung zur Geburtsfeier Sr.
K. K. Hoheit des Kronprinzen:
Fest-Ouverture vom Kapellmeister **Fr.**
Tauwig. — Zum ersten Male: **Ein**
Engel oder **Die Bühne der Spie-**
gel des Lebens. — **Frühchen** und
Bieschen. — Zum ersten Male: **Eine**
fromme Schwester etc.
Die Direction.

Holsteiner und Englische Mustern

täglich frisch empfiehlt
Julius Buckow,
Wein-Großhandlung.

Central-Halle.

Friedrichstraße Nr. 32.
Donnerstag, den 19. Oktober frische
Wurst mit **Schmortel**, von 10
Uhr Morgens **Wellfleisch**, wozu er-
gebenst einladet

J. Flegel.

Donnerstag d. 19. Okt. zum Abend-
brod **Gisbeine** zur **Neuen Volks-**
schlacht, **Gr. Ritterstraße 3**, wozu
freundlich einladet

A. Wolff.

Morgen Donnerstag 19. Okt. frische
Wurst b. **Wwe. A. Schulz** Bres-
lauerstraße 34.

Donnerstag, den 19. Oktober.
Zum Frühstück frisches **Wellfleisch**
und zum Abend frische **Kesselfurst**
und **Schmortel** im Lokale des Brau-
ereibesitzer Herrn **Hoffmann** St. Mar-
tin und **Mühlenstr.** etc.

J. Kasztelan.

Donnerstag den 19. Oktbr. Gänse-
braten bei

G. Preuß, Breslauerstraße 32.

Felsen-Keller.

Donnerstag den 19. c. **Gisbeine**,
wozu einladet

J. F. Hoffmann.

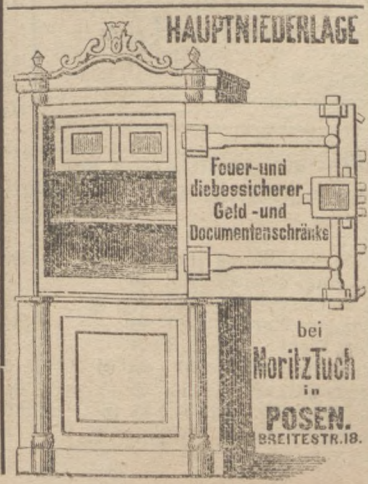
Morgen Donnerstag den 19. Oktbr.
Gisbeine bei

H. Baude,
vo m. **Karl Ulbrich.**

Fischers Lust.

Morgen Donnerstag den 19ten
Großes Abendbrod,
Gänsebraten, junge **Schmer**,
Rinderfilet und **Flaki**
wozu ergebenst einladet

S. Fischer
Thorpassage frei.



HAUPTNIEDERLAGE

Feuer- und
diebstahlsicherer
Geld- und
Documentenschrank

bei
Moritz Tuch
in
POSEN.
BREITSTR. 18.

Oblig. 97 G., poln. Banknoten 82 G., Rumänische 7 1/2 % Eisenbahn-Oblig. —, Nordb. Bundesanleihe 100 1/2 G.

[Amtlicher Bericht.] Roggen. pr. Herbst 54, Oktbr. 54, Okt.-Nov. 53 1/2, Nov.-Dez. 53 1/2, Dezbr. 1871-Jan. 1872 53 1/2-53 1/2, Frühjahr 54-54.

Spiritus [mit Faß]. pr. Oktbr. 19 1/2, Nov. 18 1/2, Dezbr. 18 1/2, —18 1/2 Jan. 1872 18 1/2, April-Mai im Verlande 18 1/2.

[Privatbericht.] Wetter: schön. Roggen: flau. pr. Oktbr. 54 bz u. B., Oktbr.-Nov. 53 1/2 bz u. B., Nov.-Dez. 53 1/2 bz u. B., Dez.-Jan. 54-54, Frühjahr 54-54 bz u. B.

Spiritus niedriger. pr. Oktbr. 19 1/2-1/2 bz u. B., Novbr. 18 1/2-1/2 bz u. B., Dez. 18 1/2-1/2 bz u. B., Januar 18 1/2-1/2 bz u. B., April-Mai 18 1/2-1/2 bz u. B., Mai 18 1/2-1/2 bz u. B., Juni 19 1/2 G.

Produkten-Märkte.

Berlin, 17. Oktbr. Wind: Süd. Barometer: 28°. Thermometer: 11° +. Witterung: sehr schön. — Es machte sich heute eine Reaktionsbewegung in allen Artikeln geltend. Roggen wurde anfänglich zwar fest gehalten, aber ein etwas reichlicher hervortretendes Angebot ließ bald auf Zurückhaltung bei den Käufern, und es konnte dann erst unter immer weitergehenden Konzessionen der Umlauf unterhalten werden. Loth ist der Handel schwierig; feine Waare bleibt begehrt, im Uebrigen aber ist die Nachfrage durchaus nicht dringlich. Gefändigt 8000 Ctr. Rindungspreis 58 1/2 Rtr. pr. 1000 Rthlr. — Roggen mehl flau. Gefändigt 2000 Ctr. Rindungspreis 8 Rtr. 4 Sgr. pr. 100 Kilogr. — Weizen zu nachgehenden Preisen verkauft. Gefändigt 1000 Ctr. Rindungspreis 84 Rtr. pr. 1000 Kilogr. — Hafer loco fest, Termine etwas billiger. — Rüböl auf nahe Lieferung in Folge von Ordnungsläufen höher, andere Sorten wenig verändert. Gefändigt 700 Ctr. Rindungspreis 2 1/2 Rtr. pr. 100 Kilogr. — Spiritus ist heute stark gewichen. Alle Sorten, besonders aber nahe Lieferung, lassen eine bedeutende Einbuße erkennen, obgleich schließlich die Haltung sich wieder etwas befestigt hat. — Weizen loco pr. 1000 Rthlr. 66-85 Rtr. nach Dual, feinst 8 1/2 83 1/2 bz, per diesen Monat 84 B., 83 1/2 G., Okt.-Nov. 83 bz, Nov.-Dez. 82 1/2 bz, April-Mai 81-82 1/2-83 bz. — Roggen loco pr. 1000 Rthlr. 56-60 1/2 Rtr. nach Dual, gef. 59 1/2-60 1/2 bz, per diesen Monat 59 1/2-58 1/2 bz, Okt.-Nov. 58 do., Nov.-Dez. 58 do., April-Mai 59 1/2-58 1/2 bz, Mai-Juni 59-58 1/2 bz. — Gerste loco pr. 1000 Rthlr. große und kleine 48-64 Rtr. nach Dual. — Hafer loco pr. 1000 Rthlr. 40-50 Rtr. nach Dual, per diesen Monat 46 1/2 B., Okt.-Nov. 45 1/2 B., 45 G., Nov.-Dez. 45 1/2 bz, April-Mai 47 1/2-47 bz. — Erbsen pr. 1000 Rthlr. Roggenware 55-62 Rtr. nach Dual. Futterware 52-54 Rtr. nach Dual. — Raps pr. 1000 Rthlr. 108-120 Rtr. ohne Faß 25 Rtr. — Rüböl pr. 100 Rthlr. loco ohne Faß 30 Rtr., per diesen Monat 29 1/2-30 1/2 Rtr. bz, Okt.-Nov. 28 1/2 bz, Nov.-Dez. 28 B., April-Mai 28 1/2-1/2 G., — Petroleum raff. (Standard white) pr. 100 Rthlr. mit Faß loco 14 1/2 Rtr., per diesen Monat 13 1/2 Rtr., Okt.-Nov. 13 do., Nov.-Dez. 14 Rtr., Jan.-Febr. 14 1/2 Rtr. — Spiritus pr. 100 Rthlr. a 100° = 10,000 % loco ohne Faß 22 Rtr. 15 Sgr. bis 21 Rtr. 15 Sgr. bz, per diesen Monat 21 Rtr. 15 Sgr. mit Faß, per diesen Monat 22 Rtr. 8 Sgr. bis 21 Rtr. 6-15 Sgr. bz, Okt.-Nov. 21 Rtr. 15 Sgr. bis 20 Rtr. 10-15 Sgr. bz, Nov.-Dez. 21 Rtr. 5 Sgr. bis 20 Rtr. 5 Sgr. bz, 10 Sgr. bz, Jan.-Febr. 20 Rtr. 15-14 Sgr. bz, Febr.-März 20 Rtr. 20 Sgr., April-Mai 21 Rtr. 12 Sgr. bis 20 Rtr. 20-27 Sgr. bz, Mai-Juni 21 Rtr. 15-5 Sgr. bz. — Weizenmehl No. 0 11 1/2-11 Rtr., No. 1 10 1/2-10 Rtr. Roggenmehl No. 0 8 1/2-8 Rtr., No. 1 8-8 Rtr. pr. 100 Rthlr. pr. unverf. int. Sack. — Roggenmehl No. 0 u. 1 pr. 100 Rthlr. pr. unverf. int. Sack, per diesen Monat 8 Rtr. 5-2 1/2 Sgr. bz, Okt.-Nov. 8 Rtr. 5 Sgr. bis 8 Rtr. 5 Sgr. bz, Jan. 8 Rtr. 1 Sgr. bz, April-Mai 8 Rtr. 5 1/2-2 Sgr. bz. (V. S. S.)

Stettin, 17. Oktbr. [Amtlicher Bericht.] Wetter: schön. + 10° R. Morgens — 1° R. Barom. 28.4. Wind S. — Weizen flau und niedriger, pr. 2000 Rthlr. loco alter gelber 69-79 Rtr., neuer 78-83 Rtr., pr. Oktbr. 82 1/2, 81 1/2 bz, Okt.-Nov. 81 1/2-81 bz, Nov.-Dez. 81 1/2-82 1/2 bz, Frühjahr 82 1/2 B. u. G. — Roggen flauer, pr. 2000 Rthlr. loco 53-58 Rtr., Okt.-Nov. 53-58 Rtr., Nov.-Dez. 53-54 bz, Frühjahr 53 1/2-58 bz, Mai-Juni 58 1/2 bz u. B. — Gerste flau, pr. 2000 Rthlr. loco 40-44 Rtr., pr. Oktbr. 45 1/2, Frühjahr 47 bz. — Erbsen flau, pr. 2000 Rthlr. loco 50-52 Rtr., Rogg. 53-54 Rtr., Frühjahr 53 1/2-54 bz. — Winterweizen pr. 2000 Rthlr. pr. Okt. 122 1/2 Rtr. bz. — Rüböl geschäftlos, pr. 200 Rthlr. loco 29 1/2 Rtr. B.

Industriepapiere fest, Laurahütte und Eisenbahn-Baugesellschaft zu 107 1/2 a 6, eine a 6 1/2 gingen in Posen um. Gummi-Fabrik Halle 103 bz. und Gld. Schländisch und deutsche Fonds, sowie Prioritäten auf maßigem Vertheil fest, österreichische etwas matter; russische Fonds höher, Englische, Bodencredit und besonders Nikolai sehr beliebt. Russische Prioritäten sehr fest, Russk. Kiew und Rybinsk-Bologoye beliebt, Gotthard-Wasserwerke 102 bz. — Die Aemalungen auf die Aktien

Okt. 29 B., Okt.-Nov. 28 B., April-Mai 28 B. — Spiritus stark weichend, per 100 Liter a 100° loco ohne Faß 23 Rtr. nom., pr. Oktbr. 22 1/2-21 1/2 bz, Okt.-Nov. 20 1/2-21 1/2 bz, Nov.-Dez. 20 1/2 nom., Frühjahr 21, 20 1/2 u. B. — Roggenmehl: Weizen 82 1/2 Rtr., Roggen 57 1/2 Rtr., Winterweizen 12 1/2 Rtr., Rüböl 29 Rtr., Spiritus 22 1/2 Rtr. — Angekauft: 1000 Ctr. Weizen, 6000 Ctr. Roggen, 2000 Ctr. Rüböl, 200 Ctr. Rüböl. — Petroleum loco alte Ulfance 6 1/2 Rtr. bz, neue Ulfance 6 1/2, 1 1/2 bz, Kleingefäßen 6 1/2 bz u. B., Regulirungspreis 6 1/2 Rtr., Oktbr.-Nov. u. Nov.-Dez. 6 1/2 bz, 6 1/2 B. (Okt.-B.)

Preise der Cerealien.

Breslau, den 17. Oktbr.									
		In Silbergrößen pro preuß. Schff.		In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Solpfaund — 100 Kilogramms.					
		feine	m. ord. W.	feine		mittlere		ord. Waare.	
Befichtigungen der polizeil. Kommission.	Weizen w. do. g.	99-102 93	88-93	7 26	18 3	7 18	6 29	6 7	11 6
	Roggen	97-99 95	88-93	7 21	7 25	7 16	6 29	6 7	11 6
	Gerste	77-79 76	73-74	6 3	6 8	6	5 24	5 26	—
	Hafer	55-58 54	50-52	4 29	5 7	4 26	4 15	4 20	6
	Erbsen	33-34 32	— 31	4 12	4 16	4 8	—	4 4	—
		68-74 65	60-62	5 1	5 14	4 24	4 13	4 18	—
Per 100 Kilogramm Netto				feine mittlere ord. Waare.					
Bef. d. v. d. Gardeh. einig. Komm.	Kaps			11 22	6 11	5	—	0 12	6
	Winterrübsen			11 5	—	10 17	6	9 25	—
	Sommerrübsen			10 15	—	10	—	9 15	—
	Dotter			9 15	—	9	—	8 15	—
	Schlaglein			9 15	—	8 25	—	8 10	—